Nr. 166. **Halle (Saale), Donnerstag, den 18. Juli 1918.** **29. Jahrg.**

Bezugspreis: Monatl. 1.— Mk. frei Haus, bei Postbezug ab Postamt monatlich 1.— Mk., vierteljährl. 3.— Mk. Für Zustellung durch Postboten monatlich 14 Pfg., vierteljährl. 42 Pfg. Bestellgebühr extra. Für Kriegerfamilien 80 Pfg. Bezugspreis monatlich.
Erscheinungsweise: Jeden Werktags, nachmitt.
Verlag u. Buchhandlung: Halle (Saale), Harz 42-44. Geöffnet von 7¼ morgens bis 5 Uhr nachmittags. Fernsprechanschluß Nr. 1047. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 16108.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigenpreis: Die sechsgespalt. 46 mm breite Kolonelzeile kostet 20 Pfg., für außerhalb des Verbreitungsbezirks 25 Pfg. Anzeig. unter Text: für die 92 mm breite Reklamezeile 75 Pfg.
Anzeigen für die nächste Ausgabe bis morgens 9 Uhr, größ. am Tage vorher erbet.
Schriftleitung: Halle (Saale), Harz 42-44. Fernsprechanschluß Nr 1045. Sprechstunde: werktags von 12 bis 1 Uhr mittags.
Geschäftliche Anfragen, Bestellungen und Mitteilungen richte man nur an den Verlag bzw. die Nr. 1047.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Juli 1918. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nördlich von Lens und östlich von Villers-Bretonneux wurden örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Die tagsüber mäßige Gefechtstätigkeit lebte am Abend auf und nahm während der Nacht zeitweilig südwestlich von Ypern und bei Wiederholung der feindlichen Angriffe östlich von Villers-Bretonneux größere Stärke an. Bei reger Erkundungstätigkeit machten wir mehrfach Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Die Armee des Generalobersten v. Boehm stand gestern tagsüber in schwerem Kampf. Durch neu herangeführte Divisionen verstärkt setzte der Feind von neuem nach mehrstündiger Artillerievorbereitung zu großem einheitlichen Gegenangriff gegen unsere ganze Front südlich der Marne an. **Am Abend war die Schlacht zu unseren Gunsten entschieden. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffe des Feindes zusammen. Aus kleinen Ortschaften südöstlich von Mareuil, in die der Feind vorübergehend eindrang, warf ihn unser Gegenstoß wieder hinaus. Auch auf dem Nordufer des Flusses versuchte der Feind vergebens, uns unsere Erfolge streitig zu machen. Bei Erstürmung eines Bergrückens südlich von Pourcy nahmen wir eine Besatzung mit ihrem Regimentskommandeur und mehreren Geschützen gefangen.**

Oestlich von Reims blieb die Lage unverändert. Artilleriefeuer wechselnder Stärke. Nordwestlich von Massiges führte der Feind kleinere Angriff, die in unserem Gegenstoß zusammenbrachen.

Gestern wurden 23 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Jacob errang seinen 22. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

•

Die neue Champagne-Schlacht.

Berlin, 17. Juli. (Offiziös.) Der neue deutsche Sieg an der Marne und in der Champagne wurde am 16. Juli erweitert. Heftige Gegenangriffe, die der Feind mit stärksten Kräften und unter Einsatz zahlreicher Panzerkraftwagen unternahm, steigerten lediglich seine Blutopfer, sowie seine Einbuße an Gefangenen. Ueberall brach der feindliche Massenangriff blutig zusammen. Dagegen konnten die Deutschen den Rest des Bois-de-Conde säubern, hierbei mehrere Geschütze erobern und 5 Offiziere und 125 Mann gefangennehmen. Um 2 Uhr nachmittags griff der Feind abermals die deutsche Front südlich der Marne unter Einsatz aller Kampfmittel an. Wiederum scheiterten hier wie an der Straße Evernay-Dormans sämtliche Anstürme unter außerordentlich hohen Feindesverlusten. Auch während der Nacht fanden hier schwere Kämpfe statt, in denen der gesamte Geländegewinn des 15. Juli behauptet und teilweise erweitert wurde.

In der Champagne, wo der deutsche Angriffsstoß an einem einzigen Tage den Franzosen fast den gesamten Geländegewinn, den derselbe mit blutigen Opfern erkauft hatte, entrissen wurde, wurde ebenfalls drei feindliche Vorstöße abgewiesen und auch hier unsere Stellungen verbessert. Gerade in der Champagne, wo hunderttausende Franzosen im Herbst und Winter 1915 und im April 1917 klägliche Anfangsgewinne mit ihrem Blute bezahlen mußten, trat die Bedeutung des großen deutschen Erfolges im Vergleich mit den damaligen Massenangriffen der drei französischen Schlachten deutlich hervor. (W. T. B.)

Der Kampf nördlich Beaumont sur Vilse.

Berlin, 17. Juli. (Offiziös.) An den deutschen Ausgangsstellungen, die sich südwestlich Reims hart nördlich der Römerstraße an der Magentahöhe hinziehen, standen deutsche Truppen in der Frühe des 15. Juli zum Sturm bereit. Die Bereitstellung hatte fast ohne Verluste stattfinden können, trotzdem die feindliche Artillerie lebhaft schoß. Schwerstes Minenwerferfeuer hatte die feindlichen Drahthindernisse niedergelegt, und wo dies nicht geschehen war, öffneten Pioniere den stürmenden Truppen die Gassen. Der erste Widerstand des Feindes in den vordersten Gräben war gering. Mit Maschinengewehren jedoch verteidigte er auch einzelne Stützpunkte in der Sumpfniederung der Vesle. Oestlich Wez hatten die Franzosen in der Voraussicht eines allgemeinen Angriffs schon lange vorher planmäßig die Stellung bei Beaumont, südlich des Aisnekanals, zur nachhaltigen Verteidigung eingerichtet und sich tief gestaffelt aufgestellt. Dem Zusammenwirken aller Waffen mit der Infanterie, in Sonderheit der Pioniere, war es zu verdanken, daß die Division, von den Höhen überall vom Feinde eingesehen in die Niederung herabsteigend, dennoch Pruney einnehmen und schon um 9 Uhr vormittags eine Linie östlich Silery über Pruney hinaus erreicht hatte. Am Abend war das eroberte Gelände in einer Tiefe von durchschnittlich 3 bis 4 Kilometer fest in der Hand der Division. (W. T. B.)

Zürich, 17. Juli. Das italienische Blatt Corr. della Sera schreibt zum Verlauf der neuen deutschen Offensive: Die Nachrichten über die beiden ersten Kampftage aus Frankreich lauten beruhigend, besonders wenn sie mit jenen verglichen werden, die bei Beginn der ersten Offensive zu uns kamen. Dem Feinde ist ein Durchbruch auf breiter Front bis jetzt nicht mehr gelungen. Das Ueberraschungsmoment hat unleugbar gefehlt, ein Moment, das bei den früheren deutschen Offensiven den Hauptfaktor bildete. Aus den harten Schlägen der letzten Monate haben die alliierten Heeresleitungen gute Lehren gezogen. Der kürzliche italienische Sieg hat die Nützlichkeit einer wirksamen Gegenvorbereitung bestätigt.

Ueber den Zweck der deutschen Offensive schreibt Stegemann im Berner Bund: Die vierte deutsche Angriffsschlacht dürfte keinen anderen Zweck haben, als die Zerstörung der Hauptkräfte der Entente fortzusetzen und die deutsche Heeresleitung werde dabei geographische Ziele aus operativen Gründen ins Auge fassen. Wenigstens liegt das in der strategischen Entwicklung begründet. Die französische Heeresleitung müsse gewisse geographische Punkte um jeden Preis verteidigen, weil sonst schwere Folgen hier entstehen können. Sie müsse unbedingt an Reims, Amiens, Arras, Hazebrouk und Poperinge festhalten, so lange sie könne, und sie dürfe die Schlacht keinesfalls mehr in eine Rückwärtszusammenziehung münden lassen. Gerade dies aber sei ein gewisses Schwächemoment, denn eine solche Verteidigung erfordere die größte Gefahr.

Schiffsversenkungen. Berlin, amtlich, 17. Juli. Unsere U-Boote versenkten im Sperrgebiet um England 23 000 Tonnen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Schwere Explosion auf einem japanischen Kriegsschiffe. Paris, 16. Juli. (Havas.) Eine Depesche aus Tokio meldet, daß am 12. Juli in der Bucht von Tokujama auf dem japanischen Linienschiff Kawatschi (21 800 Tonnen) eine Explosion stattgefunden habe und das Schiff gekentert sei. Man zähle mehr als 500 Tote.

Die Beschießung von Paris ist, wie Genfer Blätter melden, so heftig, daß die telegraphischen Verbindungen zwischen Genf und Paris unterbrochen sind.

Wie der Progres de Lyon meldet, werden die Städte der Gegend von Calais durch neue deutsche Ferngeschütze bombardiert.

Deutschland und Deutsch-Oesterreich.

In der Eröffnungssitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses führte der Ministerpräsident Dr. v. Seidler in seiner programmatischen Rede nach einem Berichte des W. T. B. zum Schlusse u. a. noch aus:

Es ist ein kaum verständlicher Irrtum, wenn vielfach angenommen wird, der Zusammenschluß der nichtdeutschen Parteien könne an sich zur Majoritätsbildung führen. Rückgrat dieses vielgestaltigen Staates ist nun einmal das deutsche Volk und wird es immer bleiben. Die Regierung ist entschlossen, an dem eingeschlagenen Kurse festzuhalten. Für jene Parteien, die heute abseits stehen, bleibt die Tür der Verständigung stets weit geöffnet. Ueber dieser Tür aber steht geschrieben: Willkommen alle, die treu zur Dynastie, treu zum Staate halten! In dieser Stellungnahme liegt selbstverständlich nicht die geringste Gehässigkeit gegen andere Volksstämme. (Beifall.) Die deutschen Nationen fordern für sich nicht mehr als ein ruhiges Leben und in Ruhe sich entwickeln zu können. Die Regierung werde sich bestreben, auch in Galizien den nationalen Bedürfnissen der dort wohnenden Volksstämme Gerechtigkeit angedeihen zu lassen.

Der Ministerpräsident erklärte, er erkenne die besondere Wichtigkeit der Frage der Sozialpolitik an und hob als eine der wichtigsten sozialen Pflichten der Regierung und des Parlaments die Erhaltung und Unterstützung des schwer gefährdeten Mittelstandes hervor. Der Ministerpräsident hat schließlich um Annahme des Budget-Provisoriums und der Kriegsanleihe-Ermächtigung. Das Parlament sei noch immer der feste Boden für Treue zum Staat und zur Verfassung. Der Ministerpräsident wies schließlich die Behauptung zurück, daß er ein Feind des Parlaments sei und auf das § 14-Regime hinsteure. Er wünsche nur eines: Daß das Haus allen Zweiflern zum Trotz vollen Beweis der Arbeitsfähigkeit erbringen und sich selbst erhalten möge. (Lebh. Beifall.)

Der tschechische Sozialdemokrat Tusar bemerkte, die Ausführungen des Ministerpräsidenten seien nur geeignet, neue nationale Kämpfe herauszufordern. — Der deutsch-nationale Abg. Waldner betonte: Da wir die Ueberzeugung haben, daß in der Persönlichkeit des Ministerpräsidenten und in seinem Charakter die Gewähr für die Beibehaltung des jetzigen Kurses liegt, halten wir zu ihm. — Der christlich-soziale Abgeordnete Jerzabek erörterte die deutsch-böhmischen Verhältnisse. — Der deutsche Sozialdemokrat Ellenbogen besprach die Verhältnisse der Monarchie zu Deutschland, wobei er das Ueberwiegen des annektionistischen Fanatismus in Deutschland bedauerte. Die Sozialdemokraten seien gegen die austro-polnische Lösung, weil diese die Gefahr künftiger Konflikte im Lande hervorrufen könne. Die Sozialdemokratie sei ferner für die Einberufung des polnisch-demokratischen Parlaments. Redner vertrat die Notwendigkeit der **Umwandlung Oesterreichs in einen Bundesstaat freier Nationen. Die Sozialdemokraten würden gegen das Budget stimmen.**

•

Zu den Darlegungen des Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler über die Stellung der Deutschen in Oesterreich im besonderen, wie über die österreichischen Wirren überhaupt schreibt die Stampfersche Korrespondenz u. a. zutreffend:

„Herr v. Seidler hat seiner Rede Ton und Inhalt gegeben durch die von den Deutsch-Bürgerlichen mit donnerndem Beifall aufgenommenen Erklärung, gegen und ohne die Deutschen könne in Oesterreich nicht regiert werden. Das ist an sich eine Binsenwahrheit, der sich bei ruhiger Ueberlegung kein nichtdeutscher Volksstamm Oesterreichs verschließen könnte, von Herrn v. Seidler unter den gegebenen Umständen gesprochen war es aber doch vielmehr. Der Beifall auf der einen Seite und der lärmende Widerspruch auf der andern Seite zeigt, daß die Erklärung des Ministerpräsidenten aufgefaßt wurde im Sinne einer Ausrufung der deutschen Oberherrschaft, das heißt natürlich zunächst nicht einer Oberherrschaft des Deutschen Reichs, wohl aber einer Oberherrschaft des deutschen Stammes in Oesterreich.

„Das würde die Herstellung eines Zustandes bedeuten, wie er in Oesterreich vor etwa 100 Jahren noch bestand. Damals war Oesterreich ein deutscher Staat, und jeder einzelne aus der nichtdeutschen Völker mußte sich erst zum Deutschen wandeln, wenn er zu Licht und Luft, Ansehen und Vermögen gelangen wollte. Im Laufe der letzten hundert, ganz besonders aber den letzten fünfzig Jahren hat sich aber dieser Zustand mit der Schnelligkeit einer geometrischen Progression gewandelt: die nicht-deutschen Volksstämme, die bis dahin nur Bauern- und Proletariervölker gewesen waren, begannen sich sozial zu differenzieren, sie entwickelten aus sich eine nationale Bourgeoisie und eine nationale Intelligenz. Infolgedessen begannen sie auch mit ihren politischen Zielen hervorzutreten, denen — wie im Anfang allen Zielen der Unterdrückten — ein gewisser utopischer Charakter anhaftete. Es hat sich auch hier immer wieder gezeigt, daß durch den zunehmenden Druck der Radikalismus verschärft wird; und wenn heute so ziemlich jeder österreichische Volksstamm für sich allein einen eigenen Staat fordert, so kann man aus dieser Radikalisierung der nationalen Ziele schon an sich schließen, daß das Leben der nicht-deutschen Völker in Oesterreich während des Krieges eben kein leichtes gewesen ist.

„Das trifft denn in der Tat auch zu. Müßig wäre heute zu untersuchen, inwieweit eine verfehlte Kriegspolitik der nichtdeutschen Stämme an dem zunehmenden Druck schuld gewesen ist. Genug, daß der österreichische Staat glaubte, sich in seinem Existenzkampf nicht nur nach außen sondern auch nach innen verteidigen zu müssen. Dabei wurde von den Möglichkeiten, die das Kriegsrecht eröffnet, in einem Maße Gebrauch gemacht, das von der sagenhaften österreichischen Gemütlichkeit schon gar nichts mehr spüren läßt. Diese Behandlungsweise mußte aber seelisch um so stärker wirken, als der Unterschied gegen die Vorkriegszeit ungeheuer war: den nicht-deutschen Stämmen in Oesterreich war es vor dem Kriege in nationaler Beziehung keineswegs so schlecht ergangen, daß sie sich aus Oesterreich wie aus einem Kerker hätten heraussehnen müssen. Der Wandel in dieser Beziehung läßt sich am besten am Fall des Tschechenführers Kramersch erkennen, der vor dem Kriege der mächtigste Mann Oesterreichs war."

Die belgische Frage.

Die zwei belgischen Erklärungen des Reichskanzlers finden in den fortdauernden Presseerörterungen immer noch die verschiedensten Auslegungen. Und so sehr auch die Meinungen über ihren Sinn zwischen den Alldeutschen und der Presse der „Linken" auseinandergehen: daß sie nicht eben klar und eindeutig sind, und im Grunde in dieser so bedeutsamen Frage nach wie vor alles in dem beliebten Halbdunkel lassen, darüber ist sich alle Welt einig. Sogar der Vorwärts, das „Zentralorgan" der Scheidemannpartei, der die Hertlingsche Erklärung zuerst als einen großen „Fortschritt" begrüßte, ist allmählich zu dieser Erkenntnis gekommen, und er sieht sich jetzt veranlaßt, den Ruf zu erheben: Mehr Klarheit über Belgien! — Vielleicht läßt sich der Kanzler doch noch zu einer dritten Erklärung herbei, die bereits die Post von ihm forderte. Vorläufig geht aber das Rätselraten weiter. Ein klein wenig Licht in das undurchdringliche Dunkel der Hertlingschen Reden wird indes von einem Telegramm herzuleiten versucht, das der Berliner Berichterstatter der Kopenhagener Politiken diesem Blatte gesandt hat. Danach will der Berichterstatter von „wohlunterrichteter autorativer politischer Seite" erfahren haben: die Bedingung, an welche die Wiederherstellung der Selbständigkeit Belgiens geknüpft sei, sei die Freigabe der deutschen Kolonien und des Weges zu ihnen.

An der Richtigkeit dieser Nachricht zweifelt selbst die rechtsstehende Presse nicht mehr, und bei der Deutschen Tageszeitung ist gar der Staatssekretär Dr. Solf in den Verdacht geraten, die „autorative Stelle" zu sein. Es soll damit der Anschein erweckt werden, daß eine Art „Nebenstelle" der Regierung hier eigenmächtig gehandelt habe. Vorerst scheint die rechtsstehende Presse diese Annahme mehr auf bloße Vermutungen als auf Beweise zu stützen. Solange jedoch nicht klipp und klar festgestellt ist, daß die „wohlunterrichtete autorative Seite" in der belgischen Frage die Auffassung des verantwortlichen Leiters der Reichspolitik wiedergegeben hat, wird auch der von ihr weitergegebenen „Erläuterung" der Reichskanzler-Erklärungen keine allzu große Bedeutung beizumessen sein. Wert für eine etwaige Friedensanbahnung und irgendwelche Wirkung auf die Gegner, besonders auf England kann sie erst erhalten, wenn sich der Kanzler unzweideutig zu ihr bekennt und über Belgien nun endlich einmal die volle und unmißverständliche Klarheit schafft, die für eine Friedensanbahnung oberste Voraussetzung ist! Der unklaren und dunklen Reden sind wahrlich nun schon genug gehalten worden!

•

Daß sich die Regierung — heiße sie nun Michaelis oder Hertling — über ihre Absichten — und nicht nur in bezug auf Belgien! — immer nur in verschwommenen Andeutungen und nie klar äußert, das liegt nicht zuletzt auch an der kraftlosen Haltung, die die sogenannte „Mehrheit" des Reichstages ihr gegenüber einnimmt. Und das trifft auf die Regierungssozialisten noch in besonderem Maße zu! Sie machen wohl große Worte, aber zu einer entschiedenen, die Regierung zu klarer Entscheidung drängenden Tat können sie es nicht bringen! So schleppt man sich von Krise zu Krise, überkleistert jeden sich zeigenden Riß immer wieder von neuem, um ja nur im Regierungsblock verbleiben zu können, und unterstützt dadurch eine Politik der Unklarheit und Zweideutigkeit, für die natürlich letzten Endes das Volk die Kosten zu zahlen hat!

Die Unsicherheit und Zerfahrenheit unserer ganzen innerpolitischen Situation und die Energielosigkeit des Reichstags gegenüber der Regierung wird übrigens auch bereits von einsichtigen Kritikern erkannt, die weit rechts von der Unabhängigen Sozialdemokratie stehen. So schreibt z. B. das Leipziger Tageblatt zur letzten Krise für ein linksnationalliberales Blatt recht einsichtsvoll:

„Die Mehrheit des Reichstages, übrigens auch andere Parteien, haben sich durch kluge Worte beruhigen lassen, einigermaßen froh, keine weiteren Folgerungen ziehen zu müssen; auf die Dauer aber wird man von Worten doch nicht be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180718-14/fragment/page=0001
DFG

friedigt, und manche der dieser Tage gestellten Fragen wird wieder auftauchen. Vorläufig bleibt etwas Halbes zurück, halbes Vertrauen zur Regierung, vielleicht auch nicht volle Aufrichtigkeit des sehr geschickten leitenden Mannes. Unsicherheit gegenüber Herrn v. Hintze und halbe Energie der Parlaments."

Und weiter wird nicht ungeschickt der Nachweis geführt, daß die jetzt die Regierung stützende Mehrheit des Reichstages von der Regierung weit abhängiger ist, als die Regierung von ihr:

„Es handelt sich neuerdings um so mehr um den Bestand dieser Mehrheit, als ungewiß geworden ist, ob wenigstens der taktisch so bewegliche Graf Hertling nicht auch mit einer anderen Mehrheit weiterregieren würde, wenn er dann auch Herrn v. Payer ausschiffen müßte, wie jetzt Herrn v. Kühlmann. Das Zentrum wäre natürlich auch in der neuen Mehrheit, daher die Rede des Abgeordneten Gröber dem Kanzler das Vertrauen unter völligem Verzicht auf Einschränkungen und Vorbehalte aussprach. — So ergibt sich heute das Bild nicht einer Regierung, die durch die Reichstagsmehrheit gebunden wäre, sondern einer Mehrheit, die durch ihre Beteiligung an der Regierung gebunden ist, während die Regierung, wenigstens ihr Haupt, frei ist, ja freier, als es ohne die Verbindung mit jener Mehrheit möglich wäre! Frei ist Graf Hertling, dem seine Partei unbedingt zu folgen scheint, auch für den Fall, daß er eine neue Mehrheit bilden wollte, womit er denn die Sicherheit besitzt, eine neue Mehrheit bilden zu können. Aus der Mehrheit ist nur das Zentrum heute so frei wie je. Nie werden andere Parteien die taktische Meisterschaft der Zentrumspolitiker erreichen! Freisinn und Sozialdemokratie (die Scheidemannische natürlich! Red.) aber sind heute besonders unfrei!"

Daß sich unsere Abhängigen eine solche Wahrheit bereits von einem linksliberalen Politiker sagen lassen müssen, das ist auch ein „positiver Erfolg" ihrer Blockpolitik, der sie zugleich in der Tat nicht übel kennzeichnet!

*

Eine dritte Erklärung über Belgien.

war, wie oben erwähnt, bekanntlich von alldeutscher Seite vom Reichskanzler gefordert worden. Wenn nicht alles täuscht, schreibt das B. T., liegt diese neue Interpretation dessen, was Graf Hertling eigentlich hat sagen wollen, jetzt in der zentrumsannektionistischen Kölnischen Volksztg. vor. Wie dem B. T. aus Köln gemeldet wird, erklärt nämlich die Kölnische Volkszeitung mit Bezug auf die Deutungen, welche die Kanzlerrede im Auslande gefunden habe, folgendes:

Die Bedingungen, unter denen Belgien wieder herausgegeben werde, seien zunächst die volle Integrität des alten Gebietes des Deutschen Reiches. Die deutschen Kolonien müßten vollständig zurückgegeben werden. Wenn an irgendeiner Stelle eine Grenzberichtigung angebracht erscheine, werde sie nur gegen vollgültige Entschädigung zugelassen, weiterhin wird volle Entschädigung der wirtschaftlichen Verluste, welche den Deutschen in feindlichen Ländern einschließlich der Kolonien dieser Länder zugefügt worden sind, sowie Freiheit der Meere, die volle Sicherung des freien Seeverkehrs nach dem Frieden und des gleichberechtigten Handels in allen Staaten unter voller Ausschaltung des Wirtschaftskrieges nach dem Kriege nicht nur durch papierne Zusagen, sondern durch reale Garantien verlangt. Das Schicksal Belgiens ist in die Hände der Entente gelegt; nur wenn diese unsere Bedingungen erfüllt werden, wird Belgien als unabhängiger Staat wieder erstehen. Wir denken nicht daran, nachdem der Krieg von uns siegreich durchgeführt worden ist, uns diplomatisch in die Defensive drücken zu lassen."

Wenn diese Auslassung inspiriert sein sollte, bemerkt das Berliner Tageblatt dazu, so würde sie den Wert der Hertlingschen Erklärung noch weiter vermindern. Unter der Voraussetzung, daß die „realen Garantien" ihren Wünschen entsprechen, könnten doch auch die extremsten Alldeutschen mit dem Grafen Hertling einverstanden sein.

Weitere Kriegsnachrichten.

Der österreichische Heeresbericht. Wien, 17. Juli. Amtlich wird verlautbart: Südlich von Asiago vermochten zwei englische Kompagnien vorübergehend in unsere Gräben einzudringen. Sie wurden nach kurzem Kampf zurückgeworfen. Im Brentatal brachte ein Patrouillen-Unternehmen 30 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein. Die Verluste des Feindes in den letzten Kämpfen auf dem Solarolo erweisen sich als außerordentlich schwer. In schmalem Frontabschnitt wurden über 500 italienische Leichen gezählt. In Albanien ist die Lage unverändert. Der Chef des Generalstabes.

Wien, 17. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 15. Juli trieb der Italiener seine Infanterie zwischen dem Monte Pertica und dem Calcino-Tale nach einer um 4 Uhr früh einsetzenden Artillerievorbereitung von denkbar höchster Intensität zum Angriffe vor. Der Feind, der überall geworfen wurde, versuchte am selben Tage noch dreimal unsere Stellungen auf dem Monte Solarolo zu stürmen. Ohne dort nur das kleinste Grabenstück zu gewinnen, mußte er in unserem vernichtenden Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zurückfluten. Der Ruhm für die meisterhafte Durchführung der siegreichen Abwehr gebührt den bewährten Truppen der 55. Infanteriedivision. Die italienischen Verluste sind bei dem besonderen Kräfteeinsatz des Gegners äußerst schwer, sie verleihen der Unternehmung den Charakter einer empfindlichen Niederlage. Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Boroevic griff der Feind gleichzeitig mit seiner Unternehmung gegen den Monte Solarolo unsere Stellungen auf dem Südwestabschnitt des Monte Spinuccio an, er wurde glatt abgewiesen. In Albanien verhinderte treffsicheres Artilleriefeuer bereits die Entwicklung eines zum Angriff gegen unsere Stellungen vorgehenden Bataillons. (W. T. B.)

Der Prozeß Malyn. Paris, 16. Juli. (Havas.) Die erste Sitzung des Staatsgerichtshofs im Prozeß Malyn begann heute nachmittag nach der Senatssitzung. Dubost führte den Vorsitz. Generalprokurator Merillon vertrat die Anklage. Der Berichterstatter der Untersuchungskommission Peres versicherte, daß die Kommission sich bemüht habe, in unparteiischer Weise Licht in die gegen den früheren Minister Malyn gerichteten Anklagen zu bringen, nämlich erstens den Feind über militärische Pläne unterrichtet zu haben, hauptsächlich über den Angriff am Damenwege und zweitens, den Feind durch Hervorrufung von Meutereien begünstigt zu haben. Der Bericht bemüht sich, die Haltlosigkeit der beiden hauptsächlichsten Anklagepunkte zu beweisen und bezeichnet die Tragweite und den Charakter der militärischen Meutereien vom Mai und Juni 1917, die eine gewisse Zahl von Regimentern ergriffen hatte, als nicht gegen das Oberkommando, sondern gegen die Regierung gerichtet. Diese Meutereien wären verursacht worden durch pazifistische Flugblätter, die in der Armee wie im Lande verbreitet worden wären.

Zürich, den 17. Juli. Caillaux erhob in einem neuen Briefe an den Kammerpräsidenten Widerspruch gegen die Verschleppung der Untersuchung gegen ihn. Er brachte gleichzeitig dem Kammerausschuß, der seinerzeit die Ermächtigung zu seiner Verfolgung zu prüfen hatte, neue Mißbräuche zur Kenntnis, insbesondere die Benutzung von gefälschten Briefen.

Die Ratifikationsurkunden des Brest-Litowsker Friedensvertrags zwischen Bulgarien und der Ukraine wurden, Wiener Blättern zufolge am Montag ausgetauscht. Das Protokoll wurde vom ukrainischen Gesandten in Wien und dem bulgarischen Geschäftsträger Djebaroff unterzeichnet.

Der englische Ueberfall im Murmangebiet.

Ueber das Vordringen der Engländer im Murmangebiet meldet die Petersburger Telegraphenagentur (verspätet) noch: Die Stadt Sorokki an der Küste des Weißen Meeres wurde von den Engländern eingenommen, worauf sie weiter nach Osten vordrangen und den Ort Sumski Possad besetzten.

Der Volkskommissar Tschitscherin sandte dem englischen diplomatischen Vertreter, Lochard, folgende Note:

„Ungeachtet der wiederholten Versicherungen der Regierung Großbritanniens, daß die Landung der englischen Truppen an der Murmanküste keine feindliche Aktion gegen die russische Sowjetregierung sei, hat die englische Regierung nicht nur unsere elementare Forderung, ihre Truppen aus dem Sowjet-Territorium abzuziehen, nicht erfüllt; vielmehr sind ihre Truppen in Verbindung mit französischen und serbischen Hilfskräften weiter nach Süden in das Innere des Landes vorgerückt. Die Amtspersonen der Sowjet-Regierung wurden verhaftet und zuweilen sogar niedergeschossen. Die Eisenbahn-Schutztruppen wurden entwaffnet; über die Eisenbahn und den Telegraph wurde eine Kontrolle errichtet. Nach der Einnahme von Kem und Saroki rückten die englischen Truppen weiter nach Osten vor und nahmen Sumski Posad ein, das sich auf dem Wege nach Onega befindet. Nach solchen Handlungen englischer Truppen kann nur von einer Besetzung des Territoriums der russischen Sowjet-Regierung gesprochen werden, denn das Vorrücken der englischen Truppen kann durch keinerlei andere Motive erklärt werden. Das Volkskommissariat des Aeußeren drückt seinen

entschiedenen Protest

gegen diese durch nichts gerechtfertigte Gewalttat gegen die Sowjet-Regierung aus. Wir haben schon erklärt und erklären nochmals, daß die Sowjettruppen alles, was in ihren Kräften steht, aufbieten werden, um das russische Territorium zu schützen, und dem ausländischen bewaffneten Vordringen einen entschiedenen Widerstand leisten werden. Wir machen besonders auf die Erregung aufmerksam, die große Volksmassen Rußlands bei dem Anblick des von unserer Seite durch nichts hervorgerufenen englischen Ueberfalls zeigen, und ebenso auf die Folgen, welche diese bei den Massen anwachsende Erregung in der Zukunft zeitigen kann."

Gleichzeitig hat der Volkskommissar Tschitscherin dem französischen Generalkonsul in Moskau eine Note folgenden Inhalts zugesandt:

„Das Volkskommissariat der äußeren Angelegenheiten kann nicht umhin, die Aufmerksamkeit des französischen Generalkonsuls auf nachstehende Tatsache zu lenken. Nachdem der französische Vertreter an dem Abschluß des Vertrages mit dem Murman-Sowjet gegen den Willen der Sowjet-Regierung Rußlands teilgenommen hatte, um den ausländischen Ueberfall auf russisches Territorium zu erleichtern; ferner, nachdem die französischen Militärkräfte sich an dem gewaltsamen Vorrücken der in das Innere Rußlands vordringenden englischen Armee beteiligt hatten und auf diese Weise dazu beitrugen, die Unantastbarkeit des russischen Territoriums zunichte zu machen, erfuhren wir erst von der in sibirischen Blättern erfolgten Veröffentlichung des Aufrufs des Herrn Gunter, des Befehlshabers der französischen Mission bei den aufständischen Tschecho-Slowaken, worin eine Begrüßung der konterrevolutionären Aktionen der Tschecho-Slowaken enthalten ist; ferner wird darin in beleidigender Form der

Bruch mit der russischen Regierung

gemeldet. Wenn seitens der französischen Regierung keine Aufklärung über diese Tatsache erfolgt, so müssen wir konstatieren, daß eine Verbindung des konterrevolutionären tschecho-slowakischen Aufstandes mit den Agenten der französischen Regierung dokumentarisch festgestellt ist, wodurch für die Republik eine durchaus unerträgliche Situation geschaffen wird."

Die Räteregierung rechnet bereits damit, daß die französische Regierung eine Aufklärung schuldig bleiben wird. Die Schlußwendung der Note an Frankreich gibt kaum mehr verhüllt zu erkennen, daß die Räteregierung auch gegenüber Frankreich vom nutzlosen Protest zu dem „entschiedenen Widerstande", von dem in der Note an England die Rede ist, übergehen wird. Der Widerstand im Murmangebiet wird ohnehin auch Zusammenstöße mit französischen Soldaten mit sich bringen.

Aufgebot der finnischen Garde. Zürich, 17. Juli. Die Neue Züricher Zeitung meldet aus London: Die russisch-finnische Grenze ist gesperrt, der Kriegszustand auf einem großen Teil der Murmanlinie erklärt worden. Man vernimmt, daß die finnische Garde die Offensive gegen die Murmanlinie aufgenommen habe in der Richtung von Kandalaxa und Kem. Sie soll bereits auf einen Punkt angekommen sein, der 50 Kilometer von der Eisenbahnlinie entfernt ist.

*

An die Kriegsabteilung der Sowjets, die lokalen Kommissariate in Kriegsangelegenheiten, sowie überhaupt an alle Einrichtungen des Kriegsamts, denen die Aufsicht über die Kriegsgefangenen übertragen worden ist, hat Trotzki vor einiger Zeit folgenden Erlaß gerichtet:

1. In den Lagern der Kriegsgefangenen dürfen Gewalttätigkeiten der Kriegsgefangenen gegeneinander wegen abweichender Ueberzeugungen, insbesondere aber gegen die Kriegsgefangenen Offiziere, nicht geduldet werden. Um solchen Ausschreitungen vorzubeugen, sind unverzüglich alle Maßnahmen zur Entwaffnung der Kriegsgefangenen zu ergreifen, soweit bei ihnen Waffen vorhanden sind.

2. Es ist darauf zu achten, daß die Kriegsgefangenen aller Kategorien entsprechend den Regeln der von Rußland angenommenen ratifizierten internationalen Konventionen und Verträge behandelt werden.

3. Zum Einklang mit Artikel 2 des Friedensvertrages von Brest-Litowsk, welcher die Sowjetregierung verpflichtet, sich jeglicher Agitation und Propaganda gegen die Regierungen und Staatseinrichtungen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei zu enthalten, haben sich die Organe der Militärgewalt streng jeglicher Uebertretung dieser Verpflichtung zu enthalten.

4. Nur solche fremdländische Freiwilligen sind in die rote Armee aufzunehmen, die russisches Bürgerrecht erworben haben.

Die russischen Kriegsgefangenen. In Sowjetkreisen ist man unzufrieden mit der geplanten Maßnahme, die russischen Bürger, welche während des Krieges in Gefangenschaft geraten sind, und von der deutschen Regierung gezwungen werden, nach Friedensschluß in deutschen Fabriken zu arbeiten, den deutschen Soldaten gleichzustellen.

Die Sowjetkreise sind der Ansicht, daß die früheren Kriegsgefangenen nach Friedensschluß freie neutrale Bürger geworden sind. Wenn sie in der deutschen Landwirtschaft oder Industrie beschäftigt werden, so müssen sie alle Rechte und den vollen Verdienst des freien Arbeiters genießen.

Zusammenschluß Sibiriens und der Mandschurei. Aus Tharbin wird gemeldet, daß dort eine Konferenz der beiden provisorischen Regierungen von Sibirien und der Mandschurei unter dem Vorsitz des Admirals Koltschak stattgefunden hat, in der die Vereinigung beider Regierungen zu einem einheitlichen Ganzen beschlossen wurde. Die Versammlung sandte Telegramme nach Tokio, Paris, Rom und Washington mit der Bitte um wirtschaftliche und militärische Unterstützung für die neue sibirische Republik.

Hinrichtung eines Mörders des Grafen Mirbach. Genf, 17. Juli. Die Neue Korrespondenz meldet: Andrejew, einer der Mörder des Grafen Mirbach, ist hingerichtet worden. Der andere, Blumkin, ist noch nicht verhaftet.

Politische Uebersicht.

Herrenhaus und Wahlrecht.

Wie sehr die sogenannte Reform des preußischen Dreiklassenwahlrechts zur bloßen Komödie geworden ist, das kann durch nichts sinnfälliger erwiesen werden, als durch die Tatsache, daß die preußische Regierung die ihr von den Dreiklassenhausmännern verschwendete und vergewaltigte Wahlrechtsvorlage zu den Erlauchten ins Herrenhaus „gerettet" hat. Wer die politischen Anschauungen dieser hohen Wahlreformer kennt, der kann sich ungefähr eine Vorstellung davon machen, welches Verständnis und welche Liebe sie erst dem gleichen Wahlrecht entgegenbringen und welch' fortschrittliches Gewand sie der Wahlreform geben werden! Einen kleinen Begriff von den Wahlreformabsichten dieses hohen Hauses bekommt man aus den Eröffnungen, die dem B. T. aus anscheinend gutunterrichteter Quelle zugehen:

„Der 28er Ausschuß des Herrenhauses soll, soweit bisher feststeht, am 4. September seine Arbeiten beginnen. Schon heute kann indessen gesagt werden, daß das Wahlgesetz in der Form, wie es vom Abgeordnetenhaus herübergekommen ist, keine Aussicht auf Annahme hat. Soviel man jetzt übersehen kann, stehen sich im Herrenhaus zwei Strömungen gegenüber: eine, der jede „Demokratisierung" nach wie vor ein Dorn im Auge ist, und die infolgedessen noch weitergehende „Sicherung" verlangt, und eine zweite Strömung, die stärkere von den beiden, die ein neues Kompromiß anstrebt. Diese zweite Richtung, die einen Teil der Rechten und die Mehrzahl der Mitglieder der neuen Fraktion umfaßt, fürchtet offenbar den Eindruck und die Wirkung einer eventuellen Auflösung des Abgeordnetenhauses (an die man auf der Rechten immer noch nicht glauben will) und eines möglichen Pairschubs. Sie propagiert daher die Anschauung, man könne für die Wahlen zur Zweiten Kammer sehr wohl das gleiche Wahlrecht bewilligen, wenn man nur auf der anderen Seite die Erste Kammer mit ausreichenden Schutzwehren zu umgeben vermöge. Die zweite Richtung würde also das Hauptgewicht auf eine „Verbesserung" der Herrenhausvorlage legen. Wie die einzelnen Abänderungsvorschläge aussehen und wie die Aussichten des neuen Kompromisses überhaupt sind, darüber läßt sich zur Stunde noch nichts sagen."

Was das Herrenhaus auch immer für ein „Wahlrecht" zusammenbrauen mag: das Volk wird dabei doch stets der Betrogene sein. Nur durch eigene Kraft kann es sich Recht erringen und sichern!

Das wahre Gesicht des Zentrums.

Der Reichsausschuß der Zentrumspartei hat Ende Juni Richtlinien für die Politik des Zentrums festgesetzt, die jetzt in der Germania veröffentlicht werden. Diese Richtlinien zeigen dem, der wirklich noch daran zweifeln sollte, auf das deutlichste, daß das Zentrum, trotzdem es sich jetzt freiheitlich gebärdet, immer noch die alte reaktionäre Partei ist.

Vor wenigen Tagen erst hatte die Germania aus Rücksicht auf die Stimmung der Zentrumsarbeiter für kommende Wahlen in Preußen die Parole ausgegeben: Für das gleiche Wahlrecht! Diese Parole erfährt eine ganz beträchtliche Einschränkung durch das neue offizielle Zentrumsprogramm, in dem es in Hinblick auf Preußen heißt, daß das Zentrum eine „volkstümliche und freiheitliche Ausgestaltung der Verfassung" erstrebe. Dieser Satz mit seiner politischen Farblosigkeit könnte ebensogut in einem konservativen Programm stehen. Man wird sich zwar bemühen, den Zentrumsarbeitern einzureden, daß er die Forderung des gleichen Wahlrechts enthalte, aber gerade seine unbestimmte Fassung legt den Verdacht nahe, daß unter dieser Parole die Zentrumsarbeiter Seite an Seite mit den Großindustriellen des Zentrums und seinen Agrariern in den Wahlkampf geschickt werden sollen, um nach vollzogenen Wahlen zu erkennen, was es mit der Auslegung dieses Programmsatzes durch die neugewählten Reaktionäre im Zentrum auf sich haben wird.

In der auswärtigen Politik lauten die Zentrumsforderungen: Sicherung und Ausbau der deutschen Weltstellung in jeder Hinsicht und ein Kolonialgebiet, das den deutschen Wirtschaftsbedürfnissen genügt. Das klingt anders als die Resolution vom 19. Juli 1917!

Im Innern rückschrittlich, nach außen eroberisch — das ist die Politik des Zentrums nach seinen neuen programmatischen Richtlinien. Und diese Partei ist die Blockgenossin der Regierungssozialisten.

Das Ergebnis der Kriegssteuern.

Ueber das Ergebnis der Besitz- und Kriegssteuer-Veranlagung liegen noch keine endgültigen Zahlen vor. Die vorläufige Berechnung, die dem Reichstag zuging, schätzt die Veranlagung auf 31. Dezember 1916 im Deutschen Reich für die Besitzsteuer auf 294 486 780 Mark und für die Kriegssteuer auf 5 586 184 000 Mark. Auf die einzelnen Bundesstaaten verteilen sich die Beträge wie folgt:

	Besitzsteuer Mk.	Kriegssteuer Mk.
Preußen	179 339 147	3 482 506 547
Bayern	23 525 210	371 525 210
Sachsen	26 737 337	417 736 411
Württemberg	13 651 [illegible]	302 358 249
Baden	11 173 [illegible]	243 354 108
Hessen	6 219 400	112 250 266
Mecklenburg-Schwerin	3 359 238	45 754 911
Großherzogtum Sachsen	2 183 224	38 214 449
Mecklenburg-Strelitz	467 313	6 515 196
Oldenburg	1 332 700	19 505 303
Braunschweig	2 952 364	45 639 107
Sachsen-Meiningen	567 303	8 045 636
Sachsen-Altenburg	659 829	7 208 966
Sachsen-Koburg u. Gotha	927 365	19 291 834
Anhalt	1 425 295	23 953 003
Schwarzburg-Rudolstadt	260 086	4 323 040
Schwarzburg-Sondershausen	234 864	3 894 416
Waldeck	190 210	2 202 412
Reuß ä. L.	512 499	8 531 488
Reuß j. L.	1 150 000	21 500 000
Schaumburg-Lippe	152 829	2 074 664
Lippe	429 026	6 434 499
Lübeck	855 630	23 265 834
Bremen	2 900 485	64 105 746
Hamburg	8 581 524	205 492 761
Elsaß-Lothringen	4 500 000	100 000 000

Nach den bisherigen Erfahrungen wird noch mit Zugängen zu rechnen sein, die bei Berücksichtigung der Abgänge das schließliche Gesamtergebnis schätzungsweise immerhin um 150 bis 200 Millionen Mark bei der Kriegssteuer erhöhen werden.

Neuorientierung der Großindustriellen.

Der Zentralverband Deutscher Industrieller hat am 12. Juli eine Tagung abgehalten, worüber die ihm nahestehende Presse jetzt berichtet:

Nach dem von Regierungsrat a. D. Dr. Schweighoffer, M. d. R., erstatteten Geschäftsbericht hat der Zentralverband während des Krieges eine außerordentliche Mitgliederzunahme zu verzeichnen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191807 18-14/fragment/page=0002

Skizze zum neuen Angriff beiderseits Reims

zeichnen. Die Verhandlungen wurden von dem Vorsitzenden Landrat a. D. Rötger, M. d. A., mit eingehenden Darlegungen über den unter Ausschaltung der Industriegetätigten Ostfrieden und die Verhandlungen über die künftigen deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen eingeleitet. Der Vorsitzende schloß mit einem Ausblick auf die wirtschaftliche Zukunft und erinnerte daran, daß die Interessen der Unternehmer und Arbeiter einander begegnen in der Forderung eines starken Friedens, der uns Rohstoffbezug und Auslandsabsatz sichert. Es ist das auch der Weg, der zum sozialen Frieden führt. **Soziale Fragen werden nicht durch unausgesetztes Nachgeben gegen politische Forderungen, sondern nur dadurch gelöst, daß das Verständnis unserer Arbeiterschaft für die Zusammenhänge des wirtschaftlichen Lebens in weitestem Umfange gefördert wird.**

Diesen Ausführungen stimmte die Versammlung ebenso zu wie den Gründen, die der Geschäftsführer Dr. Schweighoffer für die Notwendigkeit alsbaldigen und vollständigen Abbaues der Zwangswirtschaft nach dem Kriege vortrug. In der Frage einer mitteleuropäischen Wirtschaftsgemeinschaft wurde die Bedeutung des politischen und militärischen Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn voll anerkannt, indessen betont, daß ein engeres Wirtschaftsverhältnis nicht dazu führen dürfte, daß die weltwirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands, die für den Rohstoffbezug unentbehrlich sind und den nicht minder unentbehrlichen Auslandsabsatz unserer Erzeugnisse ermöglichen, aufs Spiel gesetzt werden. Es steht hier die Frage zur Entscheidung, ob Deutschland seine handelspolitische Zukunft lediglich nach kontinentalen Gesichtspunkten oder aber nach weltwirtschaftlichen Bedürfnissen und Interessen zu orientieren hat. In den nächsten Monaten wird sich die Industrie über die Stellungnahme im positiven Sinne schlüssig werden müssen.

Dem Arbeitskammergesetzentwurf gegenüber nimmt der Zentralverband Deutscher Industrieller grundsätzlich eine ablehnende Haltung ein in der Ueberzeugung, daß die Tätigkeit von Arbeitskammern den sozialen Frieden nicht fördert, sondern im Gegenteil schädigt. Für den Fall, daß das Gesetz zustande kommt, muß die Industrie auf folgenden Mindestforderungen bestehen: sachliche Gliederung, Abstufung des Wahlrechts, Nichtöffentlichkeit der Verhandlungen, ausreichende Bürgschaften für völlige Unparteilichkeit des Vorsitzenden, der die Verhandlungen lediglich zu leiten, aber kein Stimmrecht auszuüben hat. **Es muß mit aller Bestimmtheit erwartet werden, daß die Regierung (Reichswirtschaftsamt) an ihrem Widerspruch gegen den örtlichen Aufbau und die Errichtung besonderer Arbeitnehmerabteilungen unbedingt festhält.** — Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurden neben anderen Tagesfragen auch die Steuerreformen eingehend besprochen. Zum Schlusse teilte der Vorsitzende mit, daß das Direktorium des Zentralverbandes Deutscher Industrieller **eine öffentliche Kundgebung gegen den Kriegssozialismus und für die freie Wirtschaft nach dem Krieg unter gemeinsamer Beteiligung von Industrie und Gewerbe, Handel und Seeschiffahrt, Landwirtschaft und Mittelstand für Oktober d. J. in Aussicht genommen hat.**

Wüßte man es nicht schon längst, so würde man aus diesem Bericht erfahren, woher in der Frage der Arbeitskammern der Wind weht. Hier stehen bisher der Zentralverband der Industriellen und der Bundesrat Arm in Arm gegen die Gesamtheit der gewerkschaftlichen Verbände und gegen die Mehrheit des Reichstags!

Die Verfassung Rußlands.

Auf dem 5. Sowjet-Kongreß wurde in der Sitzung vom 10. Juli folgende Resolution angenommen:

Die im Januar 1918 von dem Allrussischen Sowjet-Kongreß bestätigte Deklaration der Rechte des arbeitenden und ausgebeuteten Volkes bildet zusammen mit der von dem 5. Sowjet-Kongreß bestätigten Konstitution der Sowjet-Republik das einzige Grundgesetz der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjet-Republik.

Dieses Grundgesetz tritt in Kraft mit dem Augenblick seiner Veröffentlichung in endgültiger Form in den Nachrichten des Zentral-Exekutiv-Komitees. Es muß von allen örtlichen Organen der Sowjet-Regierung bekannt gemacht werden und in allen Instituten der Sowjets an sichtbarer Stelle ausgehängt werden.

Der 5. Kongreß beauftragt den Kommissar der Volksaufklärung, in allen Schulen und Lehranstalten der Russischen Republik die Hauptelemente dieser Konstitution bekanntzugeben und zu erläutern.

Kleine politische Nachrichten.

Der Kampf um das gleiche Wahlrecht in Preußen. Die christlich-sozialen Vertrauensmänner von Minden-Ravensburg sprachen sich im Einvernehmen mit dem Hauptvorstand der Partei für ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie im kommenden Wahlkampf um das gleiche Wahlrecht aus.

Landtagsersatzwahl in Hofgeismar. Bei der heutigen Ersatzwahl zum Abgeordnetenhause im Wahlkreise Hofgeismar-Wolfhagen wurde am Dienstage der Rittergutsbesitzer v. Stockhausen-Abgunst, der konservative Kandidat, der dem Bunde der Landwirte angehört, einstimmig gewählt. Es war kein Gegenkandidat aufgestellt.

Kohlensteuer in Ungarn. Budapest, 17. Juli. Ein heute im Abgeordnetenhause eingebrachter Gesetzentwurf über die Kohlensteuer bestimmt, daß alle Schwarz- und Braunkohlen, sowie die aus Schwarz- und Braunkohlen hergestellten Briketts und Koks mit 20prozentigem Wert der Kohle zu besteuern sind.

Auflösung des englischen Parlaments im Oktober? Das holländische Nieuwsbureau meldet aus London: In wohlinformierten politischen Kreisen wird die Auflösung des Parlaments für Ende Oktober angekündigt. Die allgemeinen Neuwahlen sollen am 15. November stattfinden.

Aus der Partei.

Eine abhängige Blatteinstellung. Als sich im vorigen Jahre auch in Thüringen zahlreiche Parteiorganisationen der U. S. P. D. anschlossen, gaben die abhängigen Parteisekretäre Baudert und Leber ein Wochenblatt, die Thüringer Freie Presse, heraus. Das Blättchen war in erster Linie zur **Bekämpfung der Unabhängigen bestimmt.** Es hat sich im Laufe eines Jahres auch redliche Mühe gegeben, diesen edlen Zweck zu erfüllen. Jetzt wird aber in der abhängigen Presse Thüringens mitgeteilt, daß dieses Kampforgan gegen die U. S. P. D. **sein Erscheinen mit dem 1. Juli eingestellt hat.** In dem Abschiedsworte, das das Blättchen an seine Leser richtet, wird zwar gesagt, daß man darauf verzichte, sich im Bruderkampfe zu betätigen; in Wirklichkeit wird aber Mangel an Geld die Ursache der Blatteinstellung gewesen sein.

Aus der Provinz.

Zurückgegeben.

Treffend schreibt die Korrespondenz Verbraucks-Wirtschaft im Kriege:

Nichts ist so billig im Laufe der Kriegszeit geworden wie gute Ratschläge. Nicht nur alle möglichen Hausfrauen-Blätter und -Blättchen bringen ihre Weisheit an den Mann oder an die Frau, auch die amtlichen Stellen, wenn sie sonst nichts zu sagen haben, halten sich für verpflichtet, mehr oder weniger nützliche Ratschläge zu erteilen. Manche dieser Ratschläge haben allerdings nur den Wert, daß man daraus erkennen kann, ob die Ratgeber die wirklichen Verhältnisse kennen und richtig einschätzen oder ob sie noch weit davon entfernt sind zu wissen, wie man, d. h. die große Masse des Volkes, am Ende des vierten Kriegsjahres tatsächlich lebt.

In letzter Zeit haben uns die amtlichen Stellen mit verschiedenen Ermahnungen beglückt, die man nur mit einem gewissen Galgenhumor aufnehmen kann. Z. B. empfiehlt die Reichsstelle für Gemüse und Obst Mischgemüse mit Zugabe von Kartoffeln und Klößen. Dem Spinat soll ein Ei, Grieß, eine Tasse Milch und ein Teller gekochter, geriebener Kartoffeln beigegeben werden. Auch wird eine Suppe von Kirschen und verschiedene Speisen von Erdbeeren besonders empfohlen. Der Kriegsausschuß für Konsumenten-Interessen ist der Ansicht, daß die Zubereitung der Speisen die letzte Sorge der Reichsstelle für Gemüse und Obst zu sein brauchte. Die Bevölkerung weiß schon, was sie mit Obst und Gemüse zu machen hat, wenn sie sie nur überhaupt zu sehen bekommt; das aber ist doch die Vorbedingung, sonst bleiben all die schönen Ratschläge auf dem Papiere stehen und soviel wir wissen, haben wir daran auch nicht gerade Ueberfluß.

Zu den Ratschlägen, die besser unterblieben wären, gehört auch der Aufruf der Reichsbekleidungsstelle, ohne Strümpfe in Holzsandalen zu gehen. So sehr auch anerkannt werden muß, daß eine Streckung der Textilwarenvorräte wünschenswert ist, so sehr bedenklich erscheint es doch in einer Zeit, in der der Sommer mit warmen Tagen so sehr geizt und in der so viele Leute zu Erkältungen neigen und zum Ueberfluß noch die „spanische Krankheit" als Gast auftritt, die Bevölkerung, die an das Barfußgehen nicht gewöhnt ist, dazu aufzumuntern.

Einrichtung eines Kurierpostdienstes für Gefangene in Rußland.

Um eine Nachrichtenübermittlung zwischen Kriegsgefangenen und Zivilverschickten einerseits und der Heimat andererseits zu fördern, hat das deutsche Fürsorgekomitee in Moskau eine Zentralpoststelle für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen und ihre Angehörigen eingerichtet. Jedem Kriegs- und Zivilgefangenen ist es gestattet, zweimal monatlich eine Postkarte nach der Heimat zu senden. Die Postkarte wird durch Kuriergelegenheit seitens der in den einzelnen Bezirken tätigen Fürsorgekommission der deutschen Hauptkommission in Moskau zugesandt, und diese ihrerseits sendet die Post an die Postüberwachungsstelle Berlin C 17, von wo aus die unmittelbare Zustellung durch die Post an die Angehörigen erfolgen wird.

In gleicher Weise soll durch Vermittlung der Hilfen für kriegsgefangene Deutsche eine Nachrichtenübermittlung von der Heimat an die Gefangenen in die Wege geleitet werden. Jedem Gefangenen darf zweimal monatlich eine Postkarte geschrieben werden. Briefe und Pakete sind von dieser Beförderung ausgeschlossen. Von dieser Einrichtung sollte erst dann Gebrauch gemacht werden, wenn zuverlässige Mitteilungen über den Aufenthalt des betreffenden Kriegsgefangenen vorliegen.

Auch dient diese Nachrichtenübermittlung lediglich als Ergänzung zu der allgemeinen Gefangenpost, welche nach der Eröffnung des allgemeinen Postverkehrs zwischen Deutschland und Rußland wieder aufgenommen ist. Sie bezweckt, von den unzuverlässigen russischen Verkehrsverhältnissen unabhängig zu sein.

Merseburg. Gestohlen wurden aus einer Baubude auf dem Güterbahnhof an tausend Zusatzbrotmarken und vierhundert Zusatzfettmarken, sowie Kleidungsstücke. Als Täter kommen russisch-polnische Arbeiter in Frage.

— Aus Liebesgram wollte sich das Dienstmädchen eines hiesigen Hotels vergiften. Jetzt liegt sie im Krankenhause lebensgefährlich darnieder.

Schkeuditz. Kartellbericht. Unter der hiesigen Einwohnerschaft macht sich mit Recht eine Erbitterung über den Schotenverkauf bemerkbar. Dieselben sind sehr minderwertig, darum mit 55 Pf. auch zu teuer. Außerdem werden diejenigen Käufer, die nicht in der Lage waren, sich mit Kartoffeln einzudecken, gezwungen, beim Einkauf von Kartoffeln zwei Pfund Schoten mitzukaufen. Es wird dies bei armen, kinderreichen Familien als eine schwere Härte empfunden, da dieselben nicht in der Lage sind, die teuren Schoten zu kaufen. Wir machen darauf aufmerksam, daß laut Bundesratsverordnung es strafbar ist, eine Ware nur dann zu verkaufen, wenn auch eine andere gleichzeitig mitgekauft werden muß. Dies trifft auch hier zu. Wenn die Stadt Ersatz für die gefürzte Kartoffelmenge geben will, so soll sie andere Einrichtungen treffen und nicht einen solchen Zwang ausüben lassen. Gefordert wird eine sofortige Rendierung dieser Zwangsmaßnahme. Eingegangen war vom Eisenbahnerverband ein Schreiben, worin das Gewerkschaftskartell ersucht wird, zwecks Gründung einer Ortsgruppe mit Hand anzulegen. Unterstützung in diesem Sinne wurde zugesagt. Desgleichen wandte sich der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter ans Gewerkschaftskartell, um die hiesigen Gemeindearbeiter diesem Verbande zuzuführen. Auch hier wird Unterstützung zugesichert. Von der Kantinengängerin Margarete Walkotte-Berlin war ein Empfehlungszirkular zu Vortragsabenden eingegangen; dieser Punkt wurde dem Bildungsausschuß überwiesen. Alle anderen Eingänge, so von der Generalkommission der Gewerkschaften, wurden als minderwertige Schriften verworfen. Die Abrechnung vom 1. und 2. Quartal ergab eine Einnahme von 849.41 Mk., eine Ausgabe von 381.35 Mk., sonach verbleibt ein Kassenbestand von 468.06 Mk. Sodann verlas der Vorsitzende die Eingabe an den Magistrat betr. Verpachtung des Hartobstes, sowie die Regelung im Käseverkauf. Da die Stadt nur sehr geringe Mengen Obst hat und es ausschließlos erschien, dem Wunsch der Einwohner Rechnung tragen zu können, konnte unsere Eingabe nicht berücksichtigt werden. Beim Käseverkauf ist die gewünschte Aenderung in unserm Sinne erfolgt. Der Kohlenbezug wurde einer eingehenden Kritik unterzogen. Von unseren Genossen, die beim Magistrat Rücksprache genommen hatten, wurde erklärt, daß von Seiten des Magistrats alles getan werden wird, um für die hiesige Bevölkerung genügend Kohle zu beschaffen. Eine Besorgnis liegt also demnach nicht vor.

— Butter- und Margarineverkauf. In der städtischen Butterverkaufsstelle gibt es 40 Gramm Butter auf Stadtbuttermarke 39, 50 Gramm Butter auf Buttermarke K, 70 Gramm Margarine auf eine abgestempelte Zusatzfettmarke des Kreises Merseburg, sowie auf eine Buttermarke G. Die Verkaufsstelle ist geöffnet Freitag und Sonnabend.

— Torfverkauf. Aus dem städtischen Kohlenlager (Kränsel, Anhaltsgasse 5) können die Haushaltungen Nr. 231 bis 730 Freitag, vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 4 Uhr auf Kohlenmarke 16 100 Preßsteine für 3 Mark entnehmen. Bis Donnerstag, nachmittags 6 Uhr, ist während der Dienststunden in der Wollsteinwache die Kohlenmarke 16 abzugeben und gegen Bezahlung des Kaufpreises ein Gutschein zu lösen. Der Gutschein ist bei Empfangnahme der Preßsteine abzuliefern.

Eisleben. Die Verteilung von Zucker aus Ersparnissen im Mansfelder Seekreise wird vom Landrat angekündigt. Die jetzt ausgegebenen Marken liefer eine Sonderzuteilung von von 500 und 125 Gramm, zusammen 625 Gramm, Zucker aus Kreisersparnissen haben Gültigkeit vom 18. Juli bis 7. August d. J. Bis zum 7. August nicht eingelöste Marken sind wertlos.

Blankenheim. Tödliches Unglück. Auf dem Bahnhofe wurde beim Beziehen der Tunnelwache der Hilfsdienstmann Buttenberg durch einen Zug überfahren und getötet.

Bitterfeld. Die Geschäftsleute werden ersucht, bis Sonnabend früh den Bestand an Marmelade, Nudeln und Haferflocken anzugeben.

— Abgabe von Weichkäse. Auf Nr. 20 des Lebensmittelscheines kommen von heute ab 100 Gr. Weichkäse je nach Eingang zur Abgabe.

— Eierabgabe. Von Sonnabend früh ab kann ein Ei zum Preise von 35 Pf. entnommen werden. Die Abgabe findet nach der Eierkundenliste statt.

Delitzsch. In der Geheimschlächtereiaffäre Reimann-Hoffmann ist noch eine Reihe anderer Personen verwickelt. Die Untersuchung gab dafür schon Anhaltspunkte. Sie wird fortgesetzt. Der neue Fall von Geheimschlächterei betrifft den Baumternehmer Karl Rodritsch, Nordplatz 6.

— Verkauf von Graupen und Gerstenmehl. Ab Montag, den 22. d. M., erhalten auf Abschnitt Nr. 73 alte Personen über 70 Jahre (Altenmilchkarte ist vorzulegen) und Kinder bis zu 6 Jahren ½ Pfund Gerstenmehl zu 38 Pf. das Paket bei Zumisch, Spiegler, Reime und Pernitzsch. Alle anderen Personen erhalten auf Abschnitt Nr. 73 ½ Pfund Graupen für 18 Pf. in allen übrigen Verkaufsstellen. Düten mitbringen. V.-K.-Abschnitte gelten voll.

— Verbesserung der Bahnverbindung mit Leipzig. Vom 20. Juli an erfährt, wie aus einer Bekanntmachung der Eisenbahndirektion hervorgeht, der Fahrplan der Strecke Leipzig—Delitzsch folgende Ergänzung: Der bisher von Delitzsch aus abgehende Personenzug früh 5.14 Uhr wird von diesem Tage an bereits von Leipzig aus abgelassen, von wo er um 4.35 Uhr abfährt. Der zwischen Bitterfeld und Delitzsch verkehrende Arbeiterzug, der abends um 7.23 Uhr hier anlangt, wird gleichfalls von diesem Sonnabend an bis Leipzig durchgeführt, wo dieser um 8.02 Uhr ankommt. Die Züge halten auf allen übrigen Stationen der Strecke Leipzig—Delitzsch.

Eilenburg-Torgau. Zugsperren für Zivilreisende. Wie die Eisenbahndirektion Halle mitteilt, wird vom 18. Juli an bis auf weiteres der Militärurlauberzug 4025 für den Zivilverkehr von Halle bis Dobrilugk-Kirchhain Ort und Uebergang (Halle ab früh 8.10 Uhr, Eilenburg ab 9.01 Uhr, Dobrilugk an 10.07 Uhr) und der D-Zug 105 für den Zivilverkehr von Halle bis Eilenburg Ort und Uebergang (Halle ab nachmittags 2.48 Uhr, Eilenburg an 3.13 Uhr) gesperrt.

Golpa. Durch Ueberfahren getötet. Ein Unglücksfall ereignete sich auf der Kleinbahn Burgkemnitz-Golpa. Der Arbeiter U. von Gossa kam auf den Schienenstrang zu liegen, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Bedauernswerte verschied nach kurzer Zeit. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Wittenberg. Schwer verunglückt sind bei einem Fahrstuhlsturz in der Malzfabrik von Kindscher der Maschinenwärter Knopke und die Witwe Specht. Der Fahrstuhl war mit Getreidesäcken besetzt. Die Verunglückten kamen ins Paul-Gerhardt-Stift; Frau Specht ist bereits gestorben.

— Ein großes Diebesnest wurde durch die Polizei ausgehoben. Die Eheleute Voigt, Dessauer Straße 122 wohnhaft, wurden verhaftet. In ihrer Behausung fand man Emaille-, Glas-, Eisen-, Galanterie- und Kurzwaren, Schokolade und Bratinees, ferner Zigarren und Weine. Die Haushaltwaren soll Voigt bei Klaus u. Schröter nach und nach gestohlen haben; sie repräsentieren einen Wert von zirka 4000 Mk. Die Schokolade stammt aus der hiesigen Schokoladenfabrik; die Zigarren und Weine hat das Dienstmädchen einer Gastwirtschaft in der Dessauer Straße gestohlen und geliefert.

Eisler. Tödlich verunglückt ist der 15jährige Sohn des eingezogenen Schiffers Ernst Wartenberg bei seiner Arbeit im Maschinenbetrieb. Er wurde von einem Riemen erfaßt und herumgeschleudert, wodurch er den sofortigen Tod fand.

Naumburg a. S. Auch die Frau Amtsrat. Das Schöffengericht verurteilte laut Blättermeldungen Frau Amtsrat E. K. aus F. wegen fahrlässigen Verschweigens von 300 Zentnern ungedroschener Gerste bei der Bestandsaufnahme zu 2500 Mk. Geldstrafe und Einziehung des Erlöses aus der Gerste und dem Stroh. Weshalb verschweigt man eigentlich den Namen der Bestraften? Bei kleinen Sündern ist das doch nicht üblich.

Jena. Unterschriftensturme werden hier inszeniert. Die Vaterlandspartei greift an. Sie beschloß einen Aufruf gegen die letzte Scheidemannrede und will diesen mit gesammelten Unterschriften an den Reichstag senden. Als Gegendemonstration haben die Jenaer Abhängigen daraufhin einen Abwehraufruf verfaßt und gehen nur gleichzeitig auf Unterschriftenfang aus. Man will mit dieser Aktion eine Friedensdemonstration markieren. So macht man sich selbst und die Arbeiter zu Narren. Kann denn ein vernünftiger Mensch glauben, daß der Gang der Tatsachen und der Handlungen durch Unterschriften irgendwie beeinflußt würde?

Briefkasten der Redaktion.

G. L. R. Die Waffe kann zu Untersuchungszwecken beschlagnahmt werden. Sind Sie schuldlos, müssen Sie sie natürlich zurück verlangen.

Minna Nr. 450. Aerztliche Ratschläge erteilen wir grundsätzlich nicht.

W. H. in Flendern. In Halle oder Eisenach ist uns eine solche Fabrik nicht bekannt, aber in Roßla a. H. ist eine Karussellfabrik, die gehört seit kurzem der Firma Haase-Hannover.

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Allerlei Karl Bock; Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Otto Kilian; Anzeigen Hermann Schade. Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191807 18-14/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Kolossaler Erfolg

16.—31. Juli, 1/4 8 Uhr: **des neuen** 16.—31. Juli, 1/4 8 Uhr:

Sensations-Programms!

? HELIA ?

Das Wunder des XX. Jahrhunderts.

Helia kennt Ihre Gedanken, Ihre Zukunft!
Helia enträtselt die geheimnisvollsten Vorgänge!
Helia löst somnambul unentwirrbare Rätsel!
Helia, die lebende Sphinx, kennt keine Geheimnisse!
Helia, die Hellseherin, ist ein Welträtsel!
Helia ist die hervorragende Filmschauspielerin!
Helia ist der grösste weibliche Detektiv!
Prüfe sie!

Das Auftreten Helias bildet ein gesellschaftliches Ereignis!

Maria Schaffeur Saltomortale an dem Drahtseil.	**Julius Fuerst** König der Equilibristik.	**Lucia Ravelle** Prima-Ballerina.

8 Germanias 8
in neuen Darbietungen!

Willi Lille Der beliebte Tanz-Komiker mit neuem Repertoir.	**Lafayegette** Chromoplastisch. Farbenpracht!	**Rose Buro** Die Königin der Mode mit neuen Schlagern.

Frank Herms

Der singende, springende August des Variétés!
Lachstürme ohne Ende!

Sonntag: 2 grosse Gala-Vorstellungen 2
1/4 4 Uhr, kleine Preise. 1/4 8 Uhr, gewöhnliche Preise.
Vorverkauf: Wochentags von 10—1 1/2 u. 4—6 Uhr. Sonntagskasse den ganzen Tag geöffnet.
1328 — Gewöhnliche Preise! —

Nur noch heute!

Alte Promenade 11a Fernruf 5738. **U.T** **Leipzigerstraße 88** Fernruf 1324.

1332

„Das Todesurteil des Glückes". Eine seltsame Geschichte in 5 Abteilungen. Hauptrolle: Eugen Törges. Vorführung: 4.30 6.40 9.20.	**Vergangenheit rächt sich.** Großes Gesellschafts-Drama in 5 Abteilungen. Hauptrolle: Maria Widal. Vorführung: 4.50 7.00 9.20.
„Schnurps" Reizvolles Lustspiel in 1 Akt. Vorführung: 4.10 6.20 8.40.	**Ehemann a. D.** Humorvolles Lustspiel in 3 Akten mit Kurt Vespermann. Vorführung: 4.10 6.10 8.20.
„Prof. Grüblers Abenteuer". Komödie in 1 Akt.	
Berlins berühm. Bauten u. Plätze.	

Ab Freitag, den 19. Juli 1918:

„Die Stätte der Verführung". Drama in 4 Akten mit Else Fröhlich.	**„Die Hochzeit um Mitternacht".** Drama in 3 Akten mit Ingeborg Spangsfeld.

In beiden Theatern: **Die neuesten Kriegsberichte.**

Beginn 4 Uhr

Apollo-Theater. 1326

Heute, abds. 1/4 8 Uhr: Vorletzte Aufführung!
„Die tolle Komtess".
Sonnabend, den 20. Juli: Erstaufführung
des zur Zeit grössten Operettenschlagers:
„Die Czardasfürstin"
Operette in 3 Akten von Emmerich Kalmán.
Glänzende Ausstattung.
Vorverkauf hierzu eröffnet von 9—1 und 5—1/2 7 Uhr.

Thalia-Theater.
Sonntag, den 21. Juli 1918,
1252 abends 7 1/2 Uhr:
Bunter Abend
Abschiedsabend
für Marg. Dorp, Olga Biedermann, Max Eckhardt, Ludw. Masson unter Mitwirkung von Paul Förster.
(Ehem. Mitglied. d. Stadttheaters).
Die Hasenpfote.
Heitere u. Gesangs-Vorträge.
Lieder zur Laute.
Kurmärker u. Picarde.
Preise wie bei den Sonntags-Lustspielen des Stadttheater-Personals.
1319

*710
Bad Wittekind
Freitag, den 19. Juli 1918, nachmittags 3 1/2 Uhr:
Kur-Konzert
vom
Stadttheater-Orchester.
Leitung:
Kapellmeister **Karl Nöhren.**
Eintrittspreise:
Erwachsene 35 ₰, Kinder 20 ₰.
Dauerkarten haben Gültigkeit

Peißnitz.
Sonnabend, den 20. Juli 1918, abends 8 Uhr:
Volks-Konzert
des Stadttheater-Orchesters.
Eintritt 20 Pfg. 1325
Vorverkauf in der Hofmusikalienhandlung Heinrich Hothan.

Anfang: 4 Uhr. **P.T** Schmeerstrasse 5.
Zum letzten Mal: Hedda Vernon in:
„Wunder der Nacht". 4 Akte.
Freitag — Montag:
Pola Negri in: **„Liebe und Leidenschaft".**
(Das teuflische Weib). Drama in 5 Akten.
Und das übrige Beiprogramm. 1327
Sonntag: Kinder- und Familien-Vorstellung. Anfang 3 Uhr.

Amtliche Bekanntmachungen.

Verkauf von Mager- oder Buttermilch.

Am Freitag, den 19. Juli cr., von nachmittags 2 Uhr ab, erfolgt der Verkauf von Mager- oder Buttermilch auf den Abschnitt 10 des Einkaufsscheines über Molkereierzeugnisse an folgenden Stellen: Milchhändler Ende, Delitzscherstraße 10, Milchhändler Schenkling, Forsterstraße 38, Milchhändler Schönherr, Grünstraße 12, und in der Verkaufsstelle der Niemberger Molkerei, Martinstraße 11.

Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der neuen Lebensmittelscheine mit den Nummern 31001—41000.

Eine spätere Belieferung der aufgerufenen Nummern findet von jetzt ab nicht mehr statt. Die zum Einkauf nicht benutzten Abschnitte des Einkaufsscheines über Molkereierzeugnisse haben ihre Gültigkeit verloren.

Für jedes Kind vom vollendeten 6. bis 12. Lebensjahre wird 1/4 Liter Mager- oder Buttermilch auf den Abschnitt 10 des Einkaufsscheines über Molkereierzeugnisse zum Preise von 12 Pfg. abgegeben.

Der neue Lebensmittelschein ist vorzulegen. Abgezähltes Geld ist bereitzuhalten.

Halle, 18. Juli 1918. **Der Magistrat.**

Städtischer Verkauf von Kaffee-Ersatz in der Talamtschule am Freitag den 19. Juli 1918.

Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Nummern der Lebensmittelscheine 46001—55000 vorm. von 8—12 Uhr und die Inhaber der Nummern 55001—63500 nachmittags von 2—6 Uhr.

Für jede Person eines Haushaltes kann 1/4 Pfund zum Preise von 3.00 Mark für das Pfund abgegeben werden.

Der Lebensmittelschein ist vorzulegen. Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man abgezähltes Geld bereithalten.

Halle, den 18. Juli 1918. **Der Magistrat.**

Städtischer Eierverkauf in der Talamtschule am Freitag, den 19. Juli 1918.

Zum Kaufe berechtigt sind die Inhaber der Nummern der Lebensmittelscheine 17501—19000 vormittags von 8—12 Uhr und die Inhaber der Nummern 19001—20500 nachm. von 2—6 Uhr. Für den Kopf eines Haushaltes wird ein Ei zum Preise von 33 Pfg. abgegeben.

Der Lebensmittelschein ist vorzulegen. Zur Beschleunigung der Abfertigung wolle man abgezähltes Geld (vor allem Kupfergeld) bereithalten.

Umtausch nur innerhalb drei Tagen.

Halle, den 18. Juli 1918. **Der Magistrat.**

Verkauf von städtischen Kirschen in der Talamtschule, am Freitag, den 19. Juli.

Zugelassen zum Einkauf werden die Inhaber der Nummern der Lebensmittelscheine 46000 bis zurück 43501 vormittags von 8—12 Uhr und die Inhaber der Nummern 43500 bis zurück 42001 nachmittags von 2—6 Uhr. Für den Kopf eines Haushaltes wird ein Pfund Kirschen zum Preise von 70 Pfg. abgegeben. Der Verkauf erfolgt nur gegen Abgabe des Abschnittes 206 des Warenbezugsscheines Nr. 17.

Der Lebensmittelschein ist vorzulegen. Abgezähltes Geld ist bereit zu halten.

Halle, den 18. Juli 1918. **Der Magistrat.**

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September und 4. November 1915 wird der Verkauf von Morgentrank und Würfelsuppen wie folgt geregelt:

Der Verkauf beginnt am Freitag, den 19. Juli 1918. Für jede Person eines Haushaltes kann 1/4 Pfund Morgentrank zum Preise von 90 Pfg. für das Pfund und ein Suppenwürfel zum Preise von 10 Pfg. abgegeben werden.

Die Käufer sind verpflichtet, bei denjenigen Verkäufern den Morgentrank einzukaufen, bei welchen sie für den Bezug von Kolonialwaren in die Kundenlisten eingetragen sind.

Die Abgabe hat unter Abtrennung der Marke 210 des Warenbezugscheines XVII zu erfolgen. Die Verkäufer sind verpflichtet, die Marken abzutrennen und zu Hunderten gebündelt, im Stadt-Ernährungsamt, Marktplatz 22, 1. Obergeschoß (Saal links) binnen 8 Tagen unter Angabe ihres Restbestandes einzureichen.

Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 17 der Verordnung vom 25. September und 4. November 1915.

Halle, 18. Juli 1918. **Der Magistrat.**

Verkauf von Quark.

Am Freitag, 19. Juli 1918, erfolgt der Verkauf von Quark auf den Abschnitt 10 des Einkaufsscheines über Molkereierzeugnisse an die Inhaber der neuen Lebensmittelscheine mit den Nummern 21501—25500 an folgenden Stellen: Molkereibesitzer Scharfe, Rudolf Haymstraße 35, Milchhändler Brockhaus, Ludwigstraße 26, und in der Verkaufsstelle der Niemberger Molkerei, Beesenerstr. 1, an letzterer Stelle nur vormittags von 8—12 Uhr.

Eine spätere Belieferung der aufgerufenen Nummern findet von jetzt ab nicht mehr statt. Die zum Einkauf nicht benutzten Abschnitte des Einkaufsscheines über Molkereierzeugnisse haben ihre Gültigkeit verloren.

Für jedes Kind vom vollendeten 6.—12. Lebensjahre wird 1/8 Pfd. Quark auf den obenbezeichneten Abschnitt zum Preise von 37 Pf. abgegeben. Der neue Lebensmittelschein ist vorzulegen. Abgezähltes Geld ist bereitzuhalten. Gefäße sind unbedingt mitzubringen.

Halle, den 18. Juli 1918. **Der Magistrat.**

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert am Freitag, den 19., Sonnabend, den 20., und am Montag, den 22. Juli 1918, bei den von ihnen gewählten Großhändlern die in nächster Woche zum Verkauf gelangenden Graupen abzuholen.

Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

Halle, den 18. Juli 1918. **Der Magistrat.**

Ansichts-Postkarten
empfiehlt **Die Volks-Buchhandlung.**

Handarbeit
in verschiedenen Grössen
empfiehlt preiswert 1286
Friedrich Gronau,
Barfüsserstrasse 16.

Mode-Zeitungen empfiehlt die Volksbuchhdlg.

„Ohne Zucker"
Rezepte zum Einmachen von Früchten ohne Einkoch-Apparat und ohne Zucker,
sowie die
besten Rezepte zum Einkochen von Gemüse.
Preis 25 Pfg.
Porto 5 Pfg.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung,
Halle, Harz 42/44.

Bildung und Krieg.
Von Dr. Max Adler.
Preis 40 Pfg. Porto 3 Pfg.
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Halle a. d. S., Harz 42/44.

Arbeitsmarkt

Maurer u. Arbeiter
für dauernde Arbeit gesucht. *711
Hermann Pfeiffer, Baugeschäft, Ulestrasse 3.

Dreher, Motoren- und Automobil-Schlosser
für dauernde Beschäftigung
sofort gesucht. *708
Grade-Motorwerke Magdeburg.

Für unser Werk **Würgendorf,**
Bahnstrecke Köln-Giessen,
werden zum **sofortigen Eintritt**
200 Mädchen über 18 Jahre
und
200 kräftige Arbeiter
gesucht. *639
Sprengstoff-Fabriken Hoppecke Akt.-Ges.,
Würgendorf, Kreis Siegen.

Kupferschmiede oder Schlosser
für Rohrlegungsarbeiten sucht 1316
Fr. Noll, Halle, Osendorferstrasse 6.

Tüchtige Eisenhobler, Dreher u. Schlosser
für dauernde Beschäftigung per sofort gesucht.
Paul Schreck, *712
Fabrik für Bahnbedarf, Huttenstr. 5n.

Allgem. Konsum-Verein, Halle, E. G. m. b. H.
Wir suchen zum sofortigen Antritt für unsere Filiale in Brachwitz einen
kautionsfähigen **tüchtigen Lagerhalter.**
Schriftliche Offerten sind bis spätestens Dienstag, den 23. Juli, im Kontor, Landsbergerstrasse 13, einzureichen. 1309
Der Vorstand.
Berücksichtigt werden nur Mitglieder.

Blitz-Fahrplan,
Sommer-Ausgabe 1918
Preis 60 Pfg. Porto 5 Pfg.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung,
Halle (S.), Harz 42/44.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219180718-14/fragment/page=0004

Geheimnisse der Kriegsgewinne.

Einem österreichischen Blatte, der Reichenberger Tagespost, entnehmen wir folgende lehrreiche Zusammenfassung:

Auf Grund von Erhebungen, die anläßlich verschiedener Verhandlungen dem Gerichtshofe vorgelegt worden sind, meldet Budapesti Hirlap folgende Einzelheiten über die Geheimnisse der Kriegsgewinne:

1.

Ein Budapester Großkaufmann hatte im Jahre 1915 den ihm übersandten Bogen über die Kriegsgewinnsteuer mit der Bemerkung zurückgesandt, daß sein Jahreseinkommen 20 000 Kronen nicht übersteige. Derselbe Kaufmann hat im Jahre 1916 ein Jahreseinkommen von 48 000 Kronen und im Jahre 1917 ein solches von 90 000 Kronen bekannt. In Zusammenhang mit einer Preistreiberei richtete sich die Beachtung der Behörden auf sein Geschäft; seine Anmeldungen schienen verdächtig, so daß die Ueberprüfung seiner Bücher angeordnet wurde. Das Ergebnis war überraschend. Es stellte sich heraus, daß sein Ihreseinkommen im Jahre 1915 280 000 Kronen, im Jahre 1916 1 800 000 Kronen und im Jahre 1917 3 700 000 Kronen betragen hatte. In den drei Jahren hatte er also zusammen 5 642 000 Kronen Reineinkommen verheimlicht und den Staat mit der Summe der nach diesem Vermögen verheimlichten Kriegsgewinnsteuer geschädigt.

2.

Ein galizischer Flüchtling, der in einem Monatszimmer mit mehreren Personen wohnte, gestand anläßlich einer Verhandlung vor Gericht, daß er einen großen Teil seines Vermögens verheimlicht hatte und trotzdem jährlich 180 000 Kronen Kriegsgewinnsteuer bezahlen mußte.

3.

Ein Budapester Vermittler hatte in einem Café den Verkauf von 160 000 Stück Schafledersohlen vermittelt und an dem Geschäft als Vermittlungsgebühr 5 Kronen für das Stück, also insgesamt 800 000 Kronen während fünf Viertelstunden „verdient". Der Käufer wollte davon 10 000 Kronen abhandeln, der Agent wollte sich das aber nicht gefallen lassen. Die Angelegenheit kam vor Gericht und der Richter mußte dem Vermittler auch noch die 10 000 Kronen zusprechen.

4

In einer in die Oeffentlichkeit gedrungenen und später vor Gericht gebrachten Spirituslieferungsangelegenheit haben zwei Agenten je 60 000 Kronen bloß dafür verdient, daß sie die beiden Parteien zusammengebracht hatten und beiläufig zwei bis drei Tage hindurch ein bis zwei Stunden verhandelten.

5.

Ein Agent schmuggelte zehn Waggons Fett nach Triest und „verdiente" an diesem verbotenen Geschäft 130 000 Kronen für jeden Waggon, also insgesamt 1 300 000 Kronen. Auf Grund einer anonymen Anzeige erfuhr die Behörde von diesem Schmuggel. Die Bücher und Briefe des Agenten wurden einer Prüfung unterzogen, doch konnte keine greifbare Schuld festgestellt werden. Unter dem Drucke anderer Beweise aber gestand der Agent schließlich alles ein.

Ums tägliche Brot.

Die Mehlsäcke als „Krankenlager".

Die agrarische Presse stimmt immer wieder Klagelieder über die „Schnüffeleien" der Kommissionen an, die mit der Prüfung der Vorräte bei den Landwirten betraut sind. In der Tat können diese oft sehr gründlichen Nachsuchungen von anständigen Landwirten wie eine Kränkung empfunden werden. Daß sie aber leider nicht zu umgehen sind, hat sich oft genug gezeigt. Ein bezeichnendes Beispiel berichtet soeben die gut bürgerliche Schweidnitzer Zeitung aus einem Dorf des Kreises Waldenburg:

Als hier die militärische Nachschaukommission auf einer Besitzung die angeordnete Durchsuchung nach etwa verheimlichten Getreidevorräten vornehmen wollte, wurde ihr bedeutet, daß die allein anwesende Besitzerstrau schwerkrank im Bett liege und man entweder von der Durchsuchung absehen oder diese recht rücksichtsvoll vornehmen solle. Die Kommission begab sich in die Wohnung, und als sie tatsächlich die Besitzerstrau „halb mit dem Tode ringend" im Bette liegen sah, entfernte sie sich vorsichtig wieder, um die Frau auf ihrem „Schmerzenslager" nicht zu stören. Draußen vor der Tür saß ein kleiner Knirps, der Sohn der „kranken"Frau; teilnahmsvoll sagte einer der im Weggehen begriffenen Männer der Nachschau: „Verhalte dich nur hübsch ruhig; denn deine Mutter ist sehr krank!" Und der Kleine? Mit freudiger Miene plapperte er heraus: „Ach nee, je leit (liegt) blus uf'n Mahle!" — Da wußte die Nachschaukommission Bescheid. Die „Schwerkranke" mußte ihr „Krankenbett" verlassen, und siehe da; anstatt Matratze oder Strohsack lagen einige Säcke Mehl darin, auf denen die saßaue Besitzerstrau „Todesangst" ausgestanden hatte.

Es ist das Pech der gewissenhaften Leute, daß sie für das weite Gewissen mancher ihrer Berufsgenossen büßen müssen.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 18. Juli 1918.

Mehr Einmachezucker.

Amtlich wird gemeldet: Durch den Erwerb von Zucker in der Ukraine, von dem eine gewisse Menge in Deutschland bereits eingetroffen ist, wird es möglich, nicht nur die Süßigkeiten-Industrie in dem zu Anfang des Wirtschaftsjahres vorgesehenen Umfange weiter mit Zucker zu beliefern, sondern auch die bisher ausgeteilte Einmachezuckermenge von 600 000 Doppelzentner auf die vorjährige Menge von 900 000 Doppelzentner zu erhöhen und außerdem: eine Menge von 150 000 Doppelzentnern den Bundesregierungen für besondere Zwecke (Ausgleich von Härten, Versorgung von Krankenanstalten, gegebenenfalls auch zum Ersatz für die ausfallende Brotmenge) zuzuteilen. Die Reichszuckerstelle wird die Bezugscheine sofort nach Beendigung der Verteilungsarbeiten herausgeben. Durch diese Sonder-Zuteilungen erledigt sich auch die vielfach aufgeworfene Frage, was mit dem Ukrainezucker wird. Es ist bei dem gesamten Stande der Erzeugungs- und Zuckerwirtschaft ausgeschlossen, diesen Zucker in den freien Verkehr zu bringen, weil die öffentliche Zuckerwirtschaft ihn nicht entbehren kann. Er ist, wie der inländische Zucker, der Reichszuckerstelle für ihre Verteilungszwecke zur Verfügung gestellt. Eine gewisse Schwierigkeit macht dabei die Aufbringung der sehr hohen Kosten des Ukrainezuckers. Um nicht den allgemeinen Verbrauch der Bevölkerung damit zu belasten, werden von bestimmten Gruppen von Zuckerempfängern, in erster Linie von der Süßigkeitenindustrie, erhebliche Zuschläge erhoben.

Soweit die amtliche, von der Reichszuckerstelle ausgehende Bekanntmachung. So erfreulich die Erhöhung der Einmachezuckerlieferung auf das vorjährige Quantum ist, wird sie nicht imstande sein, die Enttäuschung der Hausfrauen aus der Welt zu schaffen, die dadurch entstanden ist, daß der Zuckerersatz für das gekürzte Brot in Höhe von 750 Gramm überhaupt nur einmal gewährt werden soll. Die Bekanntmachungen waren aber seinerzeit so, daß man unbedingt annehmen mußte, der Zuckerersatz sollte so lange geliefert werden, bis die Brotmenge wieder voll gewährt werden könnte. Durch diese Methode der Zweideutigkeit wird das Gegenteil von dem erreicht, was die Amtsstellen erstreben.

Das Stadttheater im Spielsahr 1917/18.

Die Leitung des Stadttheaters sendet uns am Schluß der Spielzeit die folgenden Mitteilungen:

In dem abgelaufenen Spielsahr sind als bemerkenswert zu bezeichnen: Im Schauspiel die Erstaufführung von Strindberg: Totentanz I, Gebrecht: David. Walter Harlan: Fahrmarkt in Pulsnitz, Carl Sternheim: Perleberg, Friedrich Kirchbach: Luther auf der Wartburg, Nikolaus Gogol: Der Revisor. Ibsen kam mit drei seiner Gesellschaftsdramen zum Wort: Ein Volksfeind, Die Stützen der Gesellschaft und Die Gespenster. Von Gerhart Hauptmann kam Hanneles Himmelfahrt zur Aufführung. 51 Vorstellungen waren Klassiker Aufführungen gewidmet, und zwar wurden gegeben: Goethe: Iphigenie auf Tauris. Die Geschwister. Schiller: Maria Stuart, Die Braut von Messina, Kabale und Liebe Lessing: Nathan der Weise, Grillparzer: Medea, Kleist: Das Käthchen von Heilbronn, Der zerbrochene Krug, Prinz Friedrich von Homburg, Shakespeare: Die Komödie der Irrungen. Die höchste Zahl der Aufführungen erreichte Der zerbrochene Krug von Kleist mit 11 Aufführungen. Ferner brachte das Schauspiel als Uraufführungen Die drei Ruhelosen, ein phantastisches Spiel von Anton Chorn, und Mutter, ein Schauspiel von Paul Lehmann. Ein Gesamtgastspiel des Neuen Theaters Frankfurt a. M. brachte die Koralle, Schauspiel von Georg Kaiser, der mit diesem Werk zum erstenmal in Halle gerieten.

In der Oper wurde von Mozart Die Zauberflöte, Don Juan, Figaros Hochzeit, von Wagner Der fliegende Holländer, Tannhäuser, Die Walküre und Siegfried aufgeführt. Gluck war durch seine Iphigenie auf Tauris vertreten, die in der Bearbeitung von Dr. Richard Strauß erschien. Die zweite Aufführung des Werkes wurde von Dr. Richard Strauß persönlich geleitet. Besonders zu erwähnen sind die Erstaufführungen der Serva Padrona von Pergolesi, bearbeitet von Prof. Hermann Abert und von Dittersdorfs Doktor und Apotheker. Die beiden Werke wurden auf der neuen, von Leopold Sachse für diesen Zweck eingerichteten kleinen Spielbühne mit erhöhtem Orchester gegeben. Das zur Aufführung der Serva Padrona benötigte Cembalo stellte Herr Universitätskurator Geheimrat Meyer freundlichst zur Verfügung. Von Cornelius erschien die selten gehörte Oper Gunlöd in der Bearbeitung von Prof. von Baußnern. Die zweite Aufführung des Werkes stand unter musikalischer Leitung des Bearbeiters. Als Erstaufführungen sind ferner Wolf-Ferrari: Susannens Geheimnis, Adam: König für einen Tag, Lecocq: Girofle-Girofla zu erwähnen. Von d'Albert kamen Die toten Augen zum ersten Male in Halle zur Wiedergabe, während Tiefland eine Anzahl Wiederholungen erlebte. Kreutzer war durch sein Nachtlager in Granada vertreten, Lortzing durch die komischen Opern Der Waffenschmied, Zar und Zimmermann und die romantische Oper Undine. Von Verdi endlich wurden Othello und Der Troubadour zur Aufführung gebracht. Die Oper brachte ebenfalls eine Uraufführung, und zwar Gloria Arsena von August Enna. Der Komponist wohnte den beiden ersten Aufführungen des Werkes bei.

Von der Einübung einer neuen Operette wurde in der Winterspielzeit Abstand genommen, lediglich für die Sommerspielzeit ist als Erstaufführung die Operette Die Rose von Stambul von Fall zu erwähnen. Sonst wurde dem Unterhaltungsbedürfnis durch Wiederholung bereits früher gegebener Werke Rechnung getragen. Nicht uninteressant dürfte die Feststellung sein, daß die Aufführungsziffer des viel gelobten und viel gelästerten Dreimäderlhauses in der vergangenen Spielzeit nur ebenso hoch war wie diejenigen der beiden d'Albertschen Opern Die toten Augen und Tiefland. Daß ferner die Gesamtzahl aller während der Winterspielzeit veranstalteten Operetten-Aufführungen wesentlich kleiner war, als die Anzahl der im gleichen Zeitraum gegebenen Wagner- und Lortzing-Aufführungen.

In sieben Sinfonie-Konzerten erschienen als Gäste Edwin Fischer, Prof. Georg Sammann, Generalmusikdirektor Dr. Rich. Strauß, Conrad Ansorge, Franz von Vecsey, Prof. Alfred Rahlwes, Adolf Busch, Prof. Paul Grümmer, Fritz Busch.

Die Leitung des Stadttheaters veranstaltete drei Sonder-Aufführungen in Halle zu ganz kleinen Preisen für Rüstungsarbeiter. Ferner eine Freivorstellung anläßlich der Goldankaufswoche, sowie eine Freivorstellung für Soldaten, die in den Abendstunden keinen Urlaub erhalten dürfen. Diese fünf Aufführungen fanden im Thalia-Theater statt. Ferner fand im Stadttheater eine Freiaufführung für Hortkinder und eine Freiaufführung für Zeichner von Kriegsanleihe statt. Das Gesamtergebnis der bisher im Stadttheater gezeichneten Kriegsanleihe beträgt rund eine halbe Million Mark. Außerdem wurden unentgeltlich von der Leitung des Stadttheaters sechs Aufführungen dem Garnison-Kommando in Eisleben für Schwerverletzte zur Verfügung gestellt. An Verwundete und kriegsbeschädigte Soldaten wurden ebenso wie im vorigen Jahre eine große Anzahl Freikarten verabfolgt. Zu Lauchstedt konnten mit liebenswürdiger Genehmigung der Landeshauptmannschaft und des Lauchstedter Theatervereins zwei Gastspiele veranstaltet werden, deren Ertrag Kriegswohlfahrtszwecken über-

Der Millionen-Schwindler.

Ein Börsenroman von Hans Hyan.

26] (Nachdruck verboten.)

Er fuhr sofort nach Hause. Und wie er jetzt in der dunklen Droschke saß, da kam es ihm, vielleicht zum erstenmal, seitdem er Geld hatte und Millionen kommandierte, zum Bewußtsein, daß man mit alledem doch das Schicksal nicht meistern kann und daß man arm und klein bei allem Reichtum, sobald man von denen verlassen ist, die man liebt oder von denen man sich geliebt glaubt.

Die Frau, für die er nie etwas empfunden hatte, deren Zärtlichkeit und stumme Hingebung ihm lästig gewesen waren, war dennoch, das sah er jetzt erst ein, ein Bestandteil seines Lebens, dessen mutmaßlicher Verlust ihn schon rasend machte.

. . . . Aber war sie es denn wirklich gewesen, die er da in dem übel berufenen Lokal hinter der Tür hatte sprechen hören, konnte ihn nicht ebensowohl eine zufällige Aehnlichkeit der Stimme getäuscht haben? . . . So ein Kellner, der noch dazu sein Trinkgeld verdienen möchte, das ist doch kein Gewährsmann in solchen Fällen! . . . Nun, auf jeden Fall wollte er jetzt sofort sehen, ob Erna zu Hause war, und war sie es nicht, kam sie erst später, und wußte ihm nicht erschöpfende Auskunft zu geben über den Ort, wo sie inzwischen gewesen war, dann . . . dann . . . gnade ihr Gott! . . .

Ja, was denn dann? fragte er sich. Hatte er wirklich das Recht, seiner Frau Vorwürfe zu machen? . . . Er, der zu jeder anderen zärtlich war und nur sie verschmachten ließ, wie eine arme kleine Blume, die man in seinem Garten gepflanzt und der man den Regen und die Sonne entzieht?!

So grübelte Raoul Meier, während ein paar Tausend Schritt vor der seinen eine andere Droschke dahinrollte, in der Frau Erna saß.

Auch sie war uneins mit sich und zerrissen in ihrem Empfinden. Aber nicht, weil sie sich irgend etwas vorzuwerfen gehabt hätte, sondern nur, weil sie sich durch ihre Eifersucht hatte verleiten lassen, auf den Vorschlag jenes Mannes einzugehen, dessen schrankenlose Ergebenheit ihr wohltat, und den sie in ihrer naiven Herzensgüte für einen treuen, zuverlässigen Menschen hielt.

Noch einmal zogen jetzt die merkwürdigen und ihr Herz aufregenden Momente der letzten Stunde an ihrem Geiste vorüber.

Daß Georg Stockmann sie liebte, daran zweifelte sie keinen Augenblick, und obwohl sie seine Liebe weder jetzt erwiderte, noch je daran dachte, ihm das leiseste Gefühl entgegenzubringen, war es doch eine Wohltat für ihr armes zertretenes und mißachtetes Herz, daß ein Mann, den sie für klug und weit über seine Stellung bedeutend halten mußte, ihr huldigte.

Sie fürchtete sich nicht einen Augenblick vor seiner Leidenschaft, im Gegenteil, sie war fest überzeugt, daß ein einziges Wort von ihren Lippen, ein Runzeln ihrer Brauen selbst noch im Moment der höchsten Leidenschaft ihn zu bändigen vermocht hätten.

Und natürlich hätte sie, trotzdem sie ihm wohl wollte, nie daran gedacht, ihm eine auch noch so respektvolle Annäherung zu gestatten, wenn es nicht der schlaue Sekretär verstanden hätte, auch bei ihr denjenigen Punkt herauszufinden, in dem sie schwach war, und wo ihre ruhige Urteilskraft und Ueberlegung wankend wurde. . . .

Ihr Mann! ihr Gatte . . . . . und die Gefahr, in der er schwebte — denn sie traute Raoul Verscherungen, daß er jenes Duell zu vermeiden wissen würde, nicht! — das war das Mittel, dessen sich Georg Stockmann bedient hatte, um diese Frau, welche dir tief verborgenen Flammen seiner Leidenschaft hell aufloden ließ, sich nahe zu bringen.

Unter der Maske eines ergebenen Dieners versprach er ihr, das gefürchtete Duell zu hindern, koste es, was es wolle! . . . und er selbst verlange nichts dafür, als daß sie ihm einmal freundlich zunicken solle, wenn sie zufällig an ihm vorüberginge, und daß, mochten die andern auch von ihm denken, was sie wollten, sie sich doch nie davon abbringen lassen solle, daß er es sehr gut mit ihr meinte. . . .

Während sie all das noch einmal überdachte, glitt es an Frau Ernas Seele doch vorüber wie dunkle seltsame Schatten . . . es kränktigte sie irgend etwas . . . sie fand jetzt, daß in ihrem Rendezvous mit dem Sekretär, noch dazu an einem so zweideutigen Orte, trotz alledem für sie etwas Unrichtiges und Gefahrvolles läge . . . daß sie einen Fehler begangen habe, indem sie, gleichviel aus welchem Grunde, eine solche Vertraulichkeit zwischen sich und einem Angestellten ihres Mannes zulassen ließ . . .

Und sie hatte kaum zu Hause Mantel und Hut abgelegt, als die Entreetür abermals ging und Raoul Meier nach Hause kam.

Sie traten sich im Salon.

„Bist du fort gewesen?" fragte er.

„Ja," sagte sie und sah ihm voll in die Augen.

Und vor diesem offenen, reinen Blick, in den nicht die Spur eines Eingeständnisses irgendwelcher Schuld, wohl aber die Anklage seiner eigenen Untreue zu lesen war, verließ ihn der Mut, weiter zu fragen. Er ging ein paarmal im Salon auf und ab, während sie die Blumen in den Majolikavasen ordnete, dann verließ er sie mit einem flüchtigen Gute-Nacht-Gruß und der Bemerkung, daß er noch zu arbeiten habe.

Als er hinaus war, ging sie schnell bis zur Tür, um dort stehen zu bleiben . . . und die Arme weit öffnend, wie um ihn an ihr Herz zu drücken, flüsterte sie:

„Ach du! . . . wenn du wüßtest, wie lieb ich dich habe! . . ."

Wie er drüben in seinem Zimmer war, schalt er sich selbst einen Narren . . . war es etwa nicht sein gutes Recht, bei einer solchen Gelegenheit zu fragen? . . . sollte er sich etwa ruhig betrügen lassen? . . .

Aber dann sprach die bessere Stimme in seinem Innern wieder, daß er sich getäuscht hätte, und daß sein Weib auch dann noch gut und schuldlos wäre, wenn es wirklich ihre Stimme war, die er im Nebenzimmer jener Kneipe gehört hatte!

„Ganz gleich!" sagte er laut und mit Handbewegung zu sich selbst, „auf jeden Fall werde ich meine Augen offen halten! . . . ein Mann kann sich erlauben, was er will, aber wenn eine Frau solche Streiche macht, dann ist es aus mit ihr . . . einfach aus!"

Damit klingelte er und ließ sich seine Sachen bringen, er wollte sich ja im Klub heute abend mit Herrn Zitzewitz treffen.

XV.

Es war noch ziemlich früh, als Raoul Meier in den Klub kam, und bisher befanden sich nur wenige Kavaliere in den elegant ausgestatteten Räumen.

Die Klubverwaltung, welche in den Händen einiger junger Lebemänner lag, hatte die erste Etage eines der vornehmsten Hotels gemietet und hielt dort für ihre Mitglieder eine ganze Flucht von intimen Räumen moderniser Ausstattung offen.

Man konnte hier an Speisen und Getränken alles haben, was man sich wünschte. Die erlesensten Delikatessen, die kostbarsten Weine. Dabei durfte sich der Klub rühmen, die diskreteste Bedienung zu besitzen; es war nicht zuviel behauptet, daß keine Privatwohnung, keine noch so reiche Häuslichkeit diesen verwöhnten jungen Männern das zu bieten imstande war, was sie hier als etwas ganz Selbstverständliches genossen.

Das neben dem Speisesaal gelegene Speisezimmer war nach Entwürfen von Peter Behrens angefertigt und lud mit der gelben Beleuchtung seiner mattfarbigen Glasfaternen zum behaglichen Zusammensein und Pokulieren ein.

In diesem Raume bedeckte den Boden ein französischer Teppich, der auf bläulichem Grunde die bourbonistischen Lilien zeigte. Die Möbel waren in Naturesche sehr dezent gehalten und erinnerten in ihrem Stil an die Gerätschaften des altdeutschen Bauernhauses, und diese Form war übertragen auf das silberne Tafelgeschirr, auf das nur wenig ornamentierte Porzellan, ja selbst auf die Gläser, welche vor jedem Gedeck standen und in deren glänzendem Kristall sich die Orchideen spiegelten, welche sich in feiner Vase vor jedem Platz erhoben.

Hier saß der Redakteur v. Zitzewitz mit einem jungen Maler, dessen Skizzen und Bilder stets das High-Life zum Gegenstande hatten.

„Herr Sörensen," stellte der Redakteur vor, „einer unserer fashionabelsten Zeichner."

Fast etwas zu aufmerksam betrachtete Raoul Meier den Mann, der offenbar noch jung, doch schon ein wenig grau meliertes Haar hatte. Und die jadelose Eleganz des evening-dress, die nur dem wirklichen Kavalier eigene Vornehmheit seines ganzen Wesens, zwang den Bankier zur Hochachtung . . . Das war etwas anderes, wie jener Bildhauer, in den seine Schwägerin sich vergaßt hatte! . . . Die Neigung einer Frau aus der Gesellschaft für Herrn Sörensen, der übrigens aus Norwegen stammte und das Deutsche nur gebrochen sprach, eine derartige Korliebe hätte Raoul begreifen können!

Er unterhielt sich mit dem jungen Künstler und sprach den Wunsch aus, ihn einmal in seinem Atelier aufsuchen und seine Arbeiten besichtigen zu dürfen.

„Das wird Ihnen gewiß nicht leid tun," sagte Herr v. Zitzewitz, „mein Freund Sörensen," er klopfte dem jungen Maler kollegial auf die Schulter, „ist leider nur allzu bescheiden . . . . Sie, lieber Herr Direktor, werden sein Atelier gewiß nicht verlassen, ohne Ihre Sammlung um ein paar wertvolle und interessante Stücke bereichert zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191807 18-14/fragment/page=0005

wiesen wurde. Als Sondervorstellung außerhalb des Rahmens der eigentlichen Spielzeit wurde ein Aufführung zugunsten der Unterstützungskasten des Deutschen Bühnenvereins und der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger veranstaltet. Als Volksvorstellungen zu ganz kleinen Preisen fanden in der vergangenen Spielzeit an Sonntag-Nachmittagen 19 Aufführungen statt. An Sonnabend-Nachmittagen wurden vierzehn Schuleraufführungen zu bedeutend ermäßigten Preisen gegeben.

---

* **Ausweis der Eisenbahnfahrten.** Das stellv. Generalkommando schreibt uns: „Durch die Zeitungen des Korpsbezirkes geht eine Notiz über Persönlichkeitsausweis bei Eisenbahnfahrten, die den für den Korpsbezirk in der Bekanntmachung vom 2. 10. 1917 — Ie Sp Nr. 2516 — gegebenen Bestimmungen nicht vollständig entspricht und deshalb leicht für Reisende zu Unzuträglichkeiten führen kann. In der oben angeführten Bekanntmachung ist vorgeschrieben, daß sich nichtwehrpflichtige Inländer durch einen behördlichen Ausweis mit Angabe der Staatsangehörigkeit, des Wohnortes und des Alters auszuweisen haben. Diesen Anforderungen entsprechen die in der Zeitungsnotiz aufgeführten Papiere z. B. Schulzeugnisse, Steuerquittungen, Radfahrkarten usw. jedenfalls nicht. Bei Vorzeigung nur solcher Ausweise laufen die Reisenden also Gefahr, von der Eisenbahnfahrt ausgeschlossen zu werden."

* **Pakete nach Rußland.** Durch W. T. B. wird mitgeteilt: Außer Briefsendungen werden vom 18. Juli ab auch Pakete an die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland (Gebiet der russischen federativen Sowjet-Republik) angenommen. Bei der Umtscherheit des Postverkehrs in Rußland und bei dem häufigen Wechsel der Standorte der Kriegsgefangenen empfiehlt es sich jedoch von dieser Versandgelegenheit nur Gebrauch zu machen, wenn in einzelnen Fälle mit der richtigen Ueberkunft sicher gerechnet werden kann.

* **Die Kriegsbriefmarken.** (W. T. B.) In letzter Zeit wird gelegentlich über die Klebfähigkeit der Briefmarken und die Beschaffenheit der amtlichen Postkarten geklagt. Die Postverwaltung stellt nicht in Abrede, daß sich in beiderlei Hinsicht die Verhältnisse gegen früher etwas verschlechtert haben. Die Ursache davon ist in gewissen Schwierigkeiten zu suchen, die sich neuerdings bei der Herstellung des Klebestoffes und des Papiers ergeben und die sich vor der Hand nicht beseitigen lassen. Sie müssen als eine Begleiterscheinung des Krieges hingenommen werden. Um zu erreichen, daß die Marken möglichst gut haften, empfiehlt es sich sehr, wenn die Verbraucher sie vorsichtig und nur mäßig anfeuchten. Andernfalls wird von der Klebstoffschicht zu viel fortgenommen, so daß die Marken dann unter Umständen abfallen.

* **Gefunden.** In der Zeit vom 1. bis 15. Juli sind nachstehende Gegenstände als gefunden hier abgegeben oder angemeldet worden: 7 Geldstücken mit Inhalt, 1 Füllfederhalter, 1 Damenuhr im Lederarmband, 1 Leuchtuhr mit Kette, 1 Trauring, ges. E. H. 6. 7. 18, 1 Klemmer, 1 Ordensschnalle mit Orden, 1 Granatarmband, 1 Spazierstock, 1 schwarze Schürze, 1 Korbdecke, 1 Umschlagetuch, 1 Taschentuch, 1 lederne Pferdedecke, verschiedene Schlüssel. Die Eigentümer werden aufgefordert, ihre Rechte innerhalb sechs Monaten im Polizeiverwaltungsbureau, Dreyhauptstraße 4, Zimmer 100, geltend zu machen. Die nicht zurückforderten Gegenstände werden an die Armenverwaltung oder an den Finder abgegeben werden.

* **Raffinierter Diebstahl.** Am 16. d. M. gegen 2 Uhr nachmittags haben zwei Frauenspersonen bei einer Zimmervermieterin in der Gr. Märkerstraße 1 Zimmer gemietet. Schon nach einer Stunde sind sie fortgegangen und haben eine dunkelblaue Kamelhaardecke mit weißen Streifen und weißen Leinenlegung mit Perlmutterknöpfen, ein weißes Matrosenkleid mit blauen Kragen, ein grün- und blaukariertes wollenes Kleid mit langer Bluse, ein weiß- und blaugestreiftes Kleid mit ausgezacktem Rand, einen weißen Unterrock, zwei Verbandtaschen und noch andere Sachen mitgenommen. Die Diebinnen haben angegeben, von Eisleben zu kommen, wo ihre Eltern den Thüringer Hof besäßen. Beide sind 25 bis 29 Jahre alt, die eine hellblond, mittelgroß, schlank, blaue Augen, mit braunem Spitzenkleid mit Unterkleid bekleidet, die andere ist ebenfalls mittelgroß, blaß, hat große, vermeintlich künstliche Zähne und war bekleidet mit weißem Leinenkleid mit schwarzem Kammergürtel, schwarzem Hut mit Federflügel. Wer Angaben zur Ermittlung der Frauenspersonen machen kann, wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 36, zu melden.

* **Durch Ertränken das Leben genommen.** Gestern abend wurden auf der Schwarzen Brücke in der Herrenstraße eine bunte Frauenschürze, ein weißes Taschentuch ges. V A., und ein Brief ohne Unterschrift gefunden. Nach den Aufzeichnungen hat die Eigentümerin der Sachen Selbstmord durch Ertränken verübt.

* **Volkskonzert auf der Peißnitz.** Bezugnehmend auf die Anzeige in heutiger Nummer sei darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonnabend, den 20. Juli, abends 8 Uhr, auf der Peißnitz ein Volkskonzert des Stadttheater-Orchesters unter Leitung von Kapellmeister Karl Röhren stattfindet. Eintrittskarten zum Preise von 20 Pf. sind zu haben in der Hofmusikalienhandlung Heinrich Hothan.

* **Selbstmordversuch.** Gestern vormittag sprang ein Dienstmädchen am Sandanger in die Saale, um sich das Leben zu nehmen. Es wurde von mehreren Männern wieder herausgezogen und dem zuständigen Polizeirevier zugeführt. Anscheinlich bildeten Zwistigkeiten mit der Dienstherrschaft den Grund zur Tat.

* **Die Czardasfürstin im Apollotheater.** Man schreibt uns aus dem Theaterbureau: Am kommenden Sonnabend geht in neuer Ausstattung die hervorragende Operette Die Czardasfürstin in Szene. Es ist dieses die Schlageroperette der Sommeroperetten-Spielzeit; sie wird von Herrn Direktor Walter Ries sorgfältig einstudiert. Die Czardasfürstin hat in kurzer Zeit einen wahren Triumphzug durch Deutschland gehalten und selbst in den kleinsten Städten zahlreiche Wiederholungen erzielt. Mit vollem Recht nennt man diese Operette: Die Königin der Operetten, denn an Musik und Schlagerduetten, Terzetten und Quartetten ist die Czardasfürstin noch nicht erreicht worden. Die Titelpartie singt Lotti Voß-Fuß, eine der besten Partien der Künstlerin. Weiter sind in den Hauptrollen beschäftigt: Erika Fels, Edmund Ferry, Fritz Tachauer, Karl Kliewer und Hans Wengefeld. Die musikalische Leitung hat Werner Ludwig inne. Karten für die Erstaufführung und die folgenden Tage im Bureau von 9—1 und 5—½7 Uhr.

Vereins- und Vergnügungsanzeigen.

Thaliatheater. Montag, den 21. Juli, abends 7½ Uhr veranstalten mehrere mit Ende der abgelaufenen Spielzeit aus dem Verbande des hiesigen Stadttheaters ausgeschiedene Mitglieder einen einmaligen bunten Abend als Abschiedsabend. Das Programm ist besonders gewählt zusammengestellt, so daß alle Mitwirkenden Gelegenheit haben, sich in dankbaren Aufgaben zu verabschieden. Die Preise sind die bei den Sonntagsgastspielen des Stadttheater-Personals üblichen. Den Vorverkauf hat die Hofmusikalienhandl. Hothan und die Zigarrengeschäfte von Wiesner und Steinbrecher u. Jasper übernommen. Im übrigen verweisen wir auf das heutige Inserat.

Allerlei.

Der Schleichhandel mit Butter.

In Rastede (Oldenburg) wurde einem Mann aus dem Rheinlande beim Besteigen des Zuges die wertvolle Beute von über 100 Pfund Butter abgenommen. Ueber die Herkunft der Butter verweigerte der Erwischte jede Auskunft. Es ist anzunehmen, daß ein so großes Quantum nur aus einer Molkerei stammen kann.

Drei Pfund — „Abfälle". In Allenstein hatte sich eine Dame ein Kleid bestellt; den Stoff lieferte sie selbst. Das Kleid wurde gemacht und die Schneiderin lieferte es ab. Es saß vorzüglich. Aber die Zahlung, die wenige Tage später eingehen sollte, blieb aus. Die Schneiderin sandte die Rechnung. Sie wurde nicht beglichen. Dann ging sie selbst hin, und der Hausherr empfing sie. „Geld für das Kleid?" Er schüttelte entschieden den Kopf. „Gewiß, ich lehne die Bezahlung nicht ab. Aber ich habe den Stoff nachgewogen, den ich Ihnen lieferte, er wog 12½ Pfund. Das ganze Kleid wiegt jetzt aber nur 9¾ Pfund. Also, wo ist der übrige Stoff?" „Das sind doch Abfälle, erklärte die Schneiderin. „Bringen Sie sie her, dann kriegen Sie das Geld!" Seitdem hat sich die Schneiderin nicht mehr gezeigt. Sie sucht wahrscheinlich immer noch nach den Abfällen.

Absturz eines österreichischen Postflugzeuges. Bei Ungarisch-Altenburg ist das Postflugzeug, das die Strecke Wien- Budapest zurücklegte, infolge einer Vergaser-Explosion abgestürzt. Beobachter Oberleutnant Borga und Flugzeugführer Leutnant Wieges sind tot.

Explosionskatastrophe in Frankreich. Eine Depesche aus Bonneville (Savoyen) meldet die gänzliche Zerstörung der chemischen Fabriken Cheddy-Passy durch eine fürchterliche Explosion. Die Lyoner Zensur unterdrückte alle näheren Angaben, besonders die Ziffern an Toten.

Fismes
Fère-en-Tardenois
Villers
Oulchy
Dormans
Chateau-Thierry
Thiery
Dormans
Epernay
Vertus
Montmirail
Sézanne
Vitry
Bar-sur-Aube
Bar-sur-Seine
Troyes
Nogent
Provins
Coulommiers
Meaux
Lagny
Meaux
Dreux
Chartres
Nogent
Mantes
Versailles
Paris
Melun
Fontainebleau
Etampes
Orléans
Pithiviers
Gien
Montargis
Auxerre
Clamecy
Cosne
Nevers
Moulins
Vichy
Clermont
Thiers
Saint-Etienne
Roanne
Lyon
Bourg
Mâcon
Chalon
Dijon
Langres
Chaumont
Vesoul
Belfort
Epinal
Colmar
Mulhouse
Strasbourg
Saverne
Sarrebourg
Metz
Thionville
Longwy
Verdun
Bar-le-Duc
Commercy
Toul
Nancy
Lunéville
Sarrebourg
Saint-Dié
Gérardmer
Remiremont
Epinal
Vesoul
Gray
Dole
Besançon
Pontarlier
Lons-le-Saunier
Bourg
Nantua
Bellegarde
Annecy
Chambéry
Grenoble
Gap
Digne
Nice
Cannes
Toulon
Marseille
Aix
Arles
Nîmes
Montpellier
Perpignan
Carcassonne
Toulouse
Tarbes
Pau
Bayonne
Biarritz
Bordeaux
Angoulême
Poitiers
Tours
Blois
Orléans
Le Mans
Alençon
Caen
Lisieux
Rouen
Dieppe
Le Havre
Cherbourg
Saint-Malo
Rennes
Vannes
Lorient
Quimper
Brest
Morlaix
Saint-Brieuc
Lannion
Guingamp
Saint-Nazaire
Nantes
Angers
Saumur
Tours
Châteaudun
Chartres
Dreux
Evreux
Lisieux
Caen
Bayeux
Cherbourg
Saint-Lô
Coutances
Avranches
Fougères
Laval
Mayenne
Alençon
Le Mans
Saumur
Angers
Nantes
Saint-Nazaire
Lorient
Vannes
Quimper
Morlaix
Saint-Brieuc
Lannion
Guingamp
Saint-Malo
Rennes
Fougères
Laval
Mayenne
Alençon
Dreux
Chartres